Ev. Kirchengemeinde Schwanenberg

Juni – August 2020

Der Gemeindebrief

www.schwanenberg.ekir.de

Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort ____ *4-5*
Im Abendmahlssaal der Coronakrise

Sommerkirche ____ *6-7*
Die Botschaft unserer Lieder

Gottesdienst to go ____ *8-15*
Rückmeldungen zum neuen Gottesdienstformat

Konfirmanden-Projekt ____ *16-23*
Zweiter Teil der Kirchenfenster zu den 10 Geboten

Konfirmation ____ *24-27*

Kirchenchor ____ *28-31*
Rückblick auf die Chorfahrt nach Freiburg

Der grüne Hahn ____ *32-33*

Gottesdienst to go: Jeden Sonntag werden über 150 Gottesdienst-Türen gepackt

Termine Juni - August ____ *34-39*
Gottesdienste, Andachten, Gesprächskreise, Frauenhilfe, Haltestelle, Urlaubstermine etc.

Bitte vormerken ____ *40-42*

Aus unseren Nachbargemeinden ____ *43*

Presbyterium ____ *44-45*
Das neue Presbyterium hat die Arbeit aufgenommen

Infos aus dem Gemeindeleben ____ *46-47*
Informationen rund um Corona

Reihe Wickrath ____ *48-55*

Kindertagesstätte ____ *56-61*
Der neue Anbau geht voran

Förderverein ____ *62-63*

Pastoratsgarten ____ *64-65*

Wir sind für Sie da ____ *66-67*

BLAUER ENGEL
DAS UMWELTZEICHEN
GBD
www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf
100% Altpapier gedruckt.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Corona-Infos auf Seite 47

Impressum

Ausgabe:
02-2020

Auflage:
1000 Exemplare

Erscheinungsweise:
quartalsweise

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinde Schwanenberg

Redaktion:
Pfr. Robin Banerjee
Annette Banerjee
Sarah Heinen
Erich Horn
Markus Horn
Andreas Landmesser
Ellen Voigt

V.i.S.d.P:
Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Schwanenberg

Druck und Verlag:
Druckhaus Harms e.K.
Martin-Luther-Weg 1
29393 Groß-Oesingen

Namentlich gekennzeichnete Beitrage geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Bei eingereichten Artikeln behält sich die Redaktion Kürzungen und Überarbeitungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Druckfehler vorbehalten.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.schwanenberg.ekir.de

Im Abendmahlssaal der Corona-Krise

Liebe Gemeinde,
als wir den letzten Gemeindebrief ausgeteilt haben, da hätte ich mir nicht vorstellen können, dass eigentlich fast alle Termine, Events, Gottesdienste und Gruppentreffen die dort angekündigt worden sind, abgesagt werden mussten.
Wenn sie nun diesen neuen Gemeindebrief in den Händen halten, sind mehr als 14 Wochen vergangen, seitdem uns im Alltag die sogenannte „Corona-Pandemie“ zahlreiche Beschränkungen auferlegt hat. Inzwischen hat man sich an diese Beschränkungen vielleicht einigermaßen gewöhnt und viele der Maßnahmen sind auch schon wieder gelockert worden. Hinter uns liegen nun drei Monate ohne reguläre Gottesdienste, ohne die vertrauten Gruppentreffen. Drei Monate, in denen wir unsere Kontakte auf Abstand halten mussten. Für viele Menschen kamen auch noch existenzielle Probleme in Hinblick auf berufliche und wirtschaftliche Fragen hinzu. Wie es in den nächsten Monaten aussehen wird, wie die Situation und die Einschränkungen sich weiterentwickeln werden, kann bisher nur sehr vage beantwortet werden und alles kann sich schnell und jederzeit wieder ändern.

Es bleibt die Ungewissheit, ob nun alle Veranstaltungen und Termine dieses Gemeindebriefes wie geplant stattfinden können.

Und es bleibt auch immer wieder die Frage: wie geht’s nun weiter?
Ein wenig erinnert mich diese Zeit an die nachösterliche Situation der Jerusalemer Urgemeinde. Von ihr lesen wir am Beginn der Apostelgeschichte. Nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt, da waren die Jünger wieder auf sich allein gestellt und wussten erstmal nicht, wie es weitergeht. Es steht dann geschrieben, dass sie sich wieder in den Abendmahlssaal zurückgezogen hatten und dort im Gebet verharrten (Apg 1,13).
Der Vergleich ist sicher nicht ganz zutreffend, aber mich beschäftigt die Frage, ob und inwiefern uns die Wochen der Kontaktverbote und sozialen Beschränkungen im „Abendmahlssaal der Corona-Krise“ geprägt haben werden? Was hat diese Zeit mit uns gemacht, in der viele uns vertraute Formen gemeindlichen und gottesdienstlichen Lebens nicht möglich waren? Ist etwas verloren gegangen oder sind nicht vielleicht auch neue Chancen und Möglichkeiten entstanden?
Mit dem „Gottesdienst to Go“ haben wir so eine Möglichkeit gefunden, um miteinander in Distanz eine andere Form von Gottesdienst gemeinsam zu feiern. Für mich war es schön zu wissen, dass ich mit vielen Leuten aus unserer Gemeinde jeden Sonntag die gleichen Gebete gesprochen habe und die gleichen Gedanken geteilt habe. Gemeinsam mit vielen anderen jeden Sonntag eine Kerze zu entzünden. Auch wenn wir in diesem Monat wieder mit Gottesdiensten in der Kirche beginnen werden, so hoffe ich, dass vielleicht etwas von dieser neuen Form und diesem Gefühl des Zusammenhalts bleiben wird. Vielleicht war diese Zeit für manche auch gerade wieder eine Möglichkeit sich wieder mehr mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen und dem Gebet im Alltag wieder mehr Raum zu geben.
Wir werden auch weiterhin (und vielleicht sogar auf lange Sicht) herausgefordert bleiben, nach einer Vielfalt von Möglichkeiten Ausschau zu halten, wie kirchliches Leben sich in Form von Gottesdiensten, Dienst am Nächsten und der Erfahrung von Gemeinschaft verändert bzw. neu (und hoffentlich nachhaltig) erfahren lässt. Aus vielen Gesprächen und Telefonaten in dieser Zeit höre ich, dass das möglich ist. Das ermutigt mich.
Für Ihre persönliche Zeit im „Abendmahlssaal in der Corona-Krise“ empfehle ich Ihnen gerne die Apostelgeschichte als eine lohnenswerte Lektüre: sie berichtet von den nicht geringen Herausforderungen und erstaunlichen Neuaufbrüchen der ersten Christen. Vielleicht gelingt es uns gemeinsam mit Hilfe von Gottes Geist, auf ein neues Pfingsten zuzugehen und die Kraft des Glaubens in einem neuen Licht zu entdecken.

Das wünsche ich Ihnen allen von Herzen – bleiben sie gesund und behütet!

Ihr Vikar Marc Jansen

Sommerkirche 2020 – Die Botschaft unserer Lieder

Für viele Menschen in unseren Gemeinden ist nicht nur die Bibel wichtig, sondern auch das Gesangbuch. Viele Ältere mussten zur Konfirmation noch mehrere Lieder auswendig lernen; auch solche mit vielen Strophen. Und vielen Menschen haben diese Strophen und gelernten Worte durch ihr Leben geholfen. Oft haben sie mir erzählt, dass bestimmte Verse ihnen in Krisensituationen Mut gemacht haben. Sie haben sie immer wieder vor sich her gesprochen und so konnten die Worte ihre heilende Kraft entfalten.

Die Lieder in unserem Gesangbuch sind ausgelegte Schrift. Es ist eines der wichtigsten Anliegen von Martin Luther gewesen, dass die Bibel nicht per se, also wortwörtlich zu verstehen ist, sondern nur dadurch, dass sie in der Zeit, in der Lebenssituation verständlich ausgelegt wird. Anders gesagt: Die Bibel ist nicht das Wort Gottes, sondern nur als in der Zeit ausgelegte Bibel Wort Gottes. Das beste Beispiel dafür sind die 150 Lieder (Psalmen), die auch in der Bibel stehen. In vielen Fällen singt hier David über Gott und seinen Glauben. Und seine Worte bilden sich aus dem, was er bisher über Gott erfahren hat in der Zeit und in der Situation, in der er lebt.

Alle Lieder im Gesangbuch, aber auch alle anderen Lieder, können Ausdruck des eigenen gelebten Glaubens sein und damit wiederum Glauben schaffen und stärken.

Und was sie vielleicht noch wirksamer macht: Sie haben nicht nur Worte, sondern auch Melodien, die nicht nur das Ohr, sondern manchmal auch Herzen öffnen. In unserer diesjährigen Sommerkirche wollen wir uns ein paar Lieder ganz genau ansehen, die Worte wahrnehmen und ihrer Botschaft für uns nachspüren.

Pfarrer Robin Banerjee

Sonntag	Uhrzeit	Ort	Thema	Pfarrer/in
28.06.2020	10:45 Uhr	Schwanenberg	Mensch - ein Lied von Herbert Grönemeyer	Pfr. Robin Banerjee
05.07.2020	10:45 Uhr	Wegberg	Himmel auf - ein Lied von Silbermond und ein Foto von K. H. Laufs	Pfr. Robin Banerjee
12.07.2020	10:45 Uhr	Schwanenberg	Lieder, die am Morgen nie gesungen werden - Bleib bei mir Herr, eg 488	Vikar Marc Jansen
19.07.2020	10:45 Uhr	Wegberg	Thema folgt	N.N.
26.07.2020	10:45 Uhr	Schwanenberg	„Von guten Mächten", eg 652	Pfr. Ulrich Henschel
02.08.2020	10:45 Uhr	Wegberg	Der Reformationsklassiker gegen die Krise - „Ein feste Burg ist unser Gott", eg 362	Vikar Marc Jansen
09.08.2020	10:45 Uhr	Schwanenberg	„Von guten Mächten", eg 652, Teil 2 - unbekannte Melodien	Pfr. Ulrich Henschel

Die diesjährige Sommerkirche findet ausschließlich in Schwanenberg und Wegberg statt. Im nächsten Jahr wieder wie gewohnt.

Gottesdienst to go
– Erfahrungen aus der Gemeinde

Miteinander verbunden im Gebet

Ein Gottesdienst auf dem Sofa, am Küchentisch oder auf dem Balkon? Eine Tüte Gottesdienst? Wie wird das sein?

Meine Vorstellung war nicht sehr konkret. Doch ich freute mich, dass ein liebes Gemeindeglied mir anbot, den Gottesdienst zum Mitnehmen bei mir einzureichen.
Zum jeweiligen Gottesdienst zündete ich die Kerze an. Die Terrassentür wurde weit geöffnet und ich konnte mit Andacht dem Glockengeläut lauschen und so mit dem Gottesdienst-to-go beginnen. Für mich hieß das: Mir alle Texte laut und langsam vorzulesen, damit ich sie auch höre. Im Kopf entstand ein Bild: Wie viele werden jetzt so wie ich den Gottesdienst feiern? – Da fühlte ich mich nicht mehr allein, sondern ein warmes tröstliches Gefühl war in mir. Insbesondere Gründonnerstag beim Abendmahl.

Wir sind Gottes Menschen und miteinander verbunden. Wir beten zu Gott, in allem was ist.

Danke.

„Das Gebet ist die Tür aus dem Gefängnis unserer Sorge.“ (H. Gollwitzer)

Marianne Fuchs

Ein Lächeln

„Ein Lächeln ... kostet nichts,
aber es gibt viel.
Es macht den reich, der es bekommt,
ohne den, der es gibt, ärmer zu machen.
Es dauert nur einen Augenblick,
aber die Erinnerung bleibt
- manchmal für immer.“
(von einem unbekannten Verfasser)

Wir leben in einer besonderen Zeit.
Wir müssen auf vieles verzichten.
Unser Lächeln verbirgt sich zurzeit hinter Masken.
Aber es ist da.
Dafür sorgt auch die sonntägliche „Gottesdienst-to-go“-Tüte.

Danke an alle, die sich dafür einsetzen, dass die Gemeinde in Verbindung bleibt.

Elke Henßen

Oster-Tüten

Licht-Tüten

Gottesdienst-to-go – Drei wichtige Punkte

An den Namen habe ich mich immer noch nicht gewöhnt, aber an die Form des Gottesdienstes. Ich möchte ihn nicht missen.
Drei Dinge sind mir wichtig.

1. Das Gefühl der Gemeinsamkeit und Verbundenheit
Da ist das Glockengeläut, nicht immer zu hören in Genhof, aber als vertrauter Klang im Ohr. Die Kerze, für mich ein Hoffnungslicht; vertraute Worte am Anfang; Gebete, Texte, die viele mit mir sprechen und lesen. Alle "gemeinsam einsam" an vielen Orten, aber ich fühle mich mit ihnen verbunden.

2. Die neue Erfahrung in der Begegnung mit der "Predigt"
Die "Predigt", gelesen, erlaubt mir bei bestimmten Worten und Sätzen innezuhalten und nachzudenken. Zuhören erfordert direkte Konzentration auf den nächsten Satz.

3. Das Gefühl der Dankbarkeit
Ein herzliches Dankeschön gilt den Köpfen, die Gebete und Impulse, Predigten schreiben, den Händen, die Tüten packen, Schnüre spannen, Tüten daran befestigen, den Füßen, die anderen die Tüten bringen. Und alle sind mit ganzem Herzen dabei.

"Gut, dass wir einander haben ...", dass Gott in Corona-Zeiten Menschen in Bewegung setzt und kreativ werden lässt.

Ingrid Landmesser

Wunderbarer Gottesdienst-to-go

Ein wunderbares Gemeinschaftsritual für jeden Gottesdiensttermin.
Es beginnt mit der Vorbereitung: Kleine Fahrradtour zur Kirche nach Schwanenberg. Nette Grüße aus der Entfernung an andere Tütenabholer. Zurück mit 5 Brottüten für die ganze Nachbarschaft.

Dann warten wir auf das Läuten, das je nach Windrichtung unterschiedlich deutlich zu hören ist, und zünden die Kerze an. Das hat schon eine sehr beruhigende Wirkung.
Dann lesen wir gemeinsam. Langsam. Und halten inne bei „Stille".
Zu wissen, dass das gleichzeitig in vielen Häusern der Gemeinde geschieht, ist ein gutes und berührendes Gefühl.

Teile der Texte sind immer wieder gleich, andere Teile beziehen sich auf den aktuellen Tag. Uns hat am meisten der Osterspaziergang angesprochen durch markante Punkte der Corona-eingeschränkten Gemeinde und die Hinweise auf die lebendigen Aktivitäten an den gleichen Stellen, die sonst dort das Gemeindeleben so vielfältig bereichert haben.

Auch sehr besonders war am Gründonnerstag das dezentrale Abendmahl. Tolle Idee.
Wir haben diese sonntägliche Andacht auf der Doppelseite vielfach mit unseren Lieben geteilt, digital mit unseren Kindern und in Kopie an unsere Oma, die seit Wochen im Altersheim ohne Besuch isoliert ist.

Aus den Brottüten entstanden bei uns schöne Fensterleuchten.
„Gottesdienst-to-go" ist eine tolle Aktion in Schwanenberg.
Es wurde Gemeinschaft geschaffen, wo Zusammentreffen verboten war.

Vielen Dank auch an die vielen Helferinnen und Helfern für das Zusammenstellen der Tüten.

Astrid und Paul Landmesser

„Gottesdienst-to-go“ - wie geht das?

Neun Uhr, ich gehe zu unserer alten Kirche und hole mir diesen Gottesdienst. Ich bin erstaunt: Rund um unsere Kirche ist ein Band gespannt. Aber ich sehe nur leere Wäscheklammern. Im hinteren Bereich bekomme ich noch meine Tüte. Zuhause lese ich dann „Alles hat seine Zeit“. Meine Zeit im Presbyterium und jetzt die besonders stille Zeit der Krise. Für den kommenden Sonntag werde ich gebeten, den zweiten „Gottesdienst-to-go“ ans Haus zu bringen. Ich nehme mir mehrere Tüten, wieder am Hintereingang, und gebe sie dann an Menschen in Schwanenberg weiter, die nicht so mobil sind. Freudige Gesichter und kleine Gespräche - mit Abstand natürlich - tun uns und mir gut. Wenn ich danach selber den Gottesdienst-to-go lese, wird mir bewusst, ich bin mit meinen Sorgen und Empfindungen nicht allein. Dann lese ich „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“! Meine Gedanken sind wieder positiv. Vielen Dank an Pfarrer Robin Banerjee, Vikar Mark Jansen und das Presbyterium.

Waltraud Stiegels

Danke

Danke für die „Gottesdienste-to-go”.
Ich freue mich jedes Mal, wenn ich zur Kirche fahre und die vielen mit Schriftrollen gefüllten Tüten hängen sehe.

Oft treffe ich dort andere Gemeindemitglieder und wir kommen mit gebührendem Abstand ins Gespräch über Gott und die Welt. Es fallen meistens auch lobende Worte über die Kreativität der Gemeinde, an Sonn- und Feiertagen trotz Corona nahe sein zu können.
Die „Gottesdienste-to-go“ sind immer wieder ansprechend, einfühlsam, aufbauend, inspirierend und verbindend.

Ein besonders Erlebnis mit dem „Gottesdienst-to-go“ hatte ich am Gründonnerstag.
Ich erhielt einen Anruf von einer Abendandachtsteilnehmerin, die mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte, bei ihr auf der Terrasse mit Sicherheitsabstand und nach Hygienevorschrift mit drei Personen den „Gottesdienst-to-go” mit dem „Abendmahl-to-go“ durchzuführen. Ich fand es eine tolle Idee und sagte sofort zu. Von da an machte ich mir Gedanken, wie ich es umsetzen könnte: CD-Player mit CD von den Schwanenberger Glocken, Decke, Kerze, Zinnschale für die Opladen, die Texte aus der Tüte.
Um 19.00 Uhr trafen wir uns.

So hatten wir Zeit zu reden und den Abendmahltisch vorzubereiten. Die Gastgeberin hatte den großen, runden Tisch schon dekoriert mit Blumen, einem Engel mit Teelicht und einem Teelicht für jeden von uns und drei Schnapsgläschen für den Wein. Ich legte die weiße Decke noch unter und stellte den Zinnteller für die Oblaten dazu.

Mit dem Glockengelaut von der CD begannen wir uns um 19.30 Uhr einzustimmen.
Nach einer kurzen Zeit der Stille und der Vorstellung mit den anderen Christen unserer Kirchengemeinde im Geiste verbunden zu sein, las ich den Gottesdienst vor, mit Raum für Stille, mit Glockengeläut beim Vater Unser und zusätzlich mit einem Gebet von D. Bonhoeffer.
Das Abendmahl nahmen wir an der vorgegebenen Stelle ein: Nacheinander nahm jeder seine Oblate und ich sagte jedes Mal „das Brot des Lebens, Christus für dich”.

Nacheinander dann auch den Wein und ich sagte „der Kelch des Lebens, Christus für dich“.
Wir waren alle drei danach erfüllt, gestärkt und sehr dankbar für das Gruppenerlebnis.

Helma Henkel

Meine Erfahrungen mit dem Gottesdienst-to-go

Er tröstet mich sehr in einer Zeit, in der ich Trost nötig habe: Meine Freundin ist gestorben, fast allein wegen des Besuchsverbots, meine Eltern beide im Krankenhaus, auch allein. Da bringt er tatsächlich ein Licht! Die Erfahrung, dass jemand sich diese Mühe auch für mich gemacht hat! Und ein liebes Gemeindemitglied bringt "die Tüte" während unserer Quarantäne bis zu uns nach Hause! Und ich spüre wirklich: ER ist hier und ich bin hier, das genügt. Der Gottesdienst-to-go ist für mich der Segen, den er mir zuspricht, und hat mich dazu gebracht, mich zum Beten neu zu positionieren.

Claudia Parnow

Wünsche aus Geilenkirchen

Sehr geehrtes Gemeindeteam,
sehr geehrter Herr Banerjee,

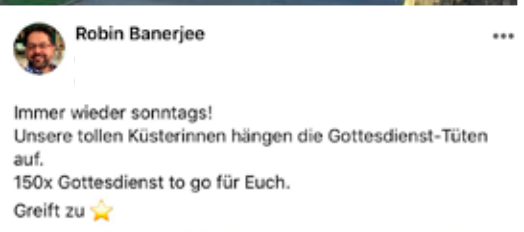
Eine Radtour am Karfreitag führte uns auch vorbei an der schönen evangelischen Kirche in Schwanenberg. Die dort angebrachten "Gottesdienst-to-go"-Tüten machten uns genauso neugierig wie unseren Sohn und seine Freundin. Ein Gespräch bahnte sich an mit der Küsterin Frau Roessink, als sie damit zu tun hatte. Sie nahm sich freundlicherweise die Zeit, uns dieses Angebot nahe zu bringen. Darüber hinaus gab sie uns die aufwändigen „Abendmahl-Sets“ vom Vortag mit auf den Weg.

Für diese Zeit der Beschränkungen eine unerwartete Bereicherung und ein starker christlicher Impuls!
Wir sahen uns in die Lage versetzt, nicht nur teilzunehmen, sondern einen Ostergottesdienst selbst zu feiern und uns dabei mit der großen Gemeinschaft gedanklich verbunden zu fühlen.

Wir alle möchten uns bedanken und Sie beglückwünschen zu dem einladenden Bild, das wir von Ihrer Kirchengemeinde mitnehmen durften.

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit aus Geilenkirchen ...

Johannes und Monika Köpf



Das vierte Gebot

Ich habe das vierte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen."

Das Gebot sagt aus, dass der Mensch neben der ganzen Arbeit, die er tut, auch Zeiten der Ruhe brauch. Deswegen haben wir Sonntage und Feiertage wie Ostern, Weihnachten und viele andere Feste, wo man sich ausruht und keine körperliche Arbeit leistet.

Stattdessen kann man diese freien Tage dafür nutzen, um bestimmte Dinge mehr zu genießen: das leckere Frühstück, Mittag- und Abendessen, die Hobbys oder einfach die Unternehmungen, die man mit der Familie macht.

Man kann die freie Zeit unterschiedlich gestalten: Viele Menschen gehen am Wochenende feiern und liegen dann sonntags oft lange im Bett oder auf der Couch, weil sie verkatert sind. Manche können hierdurch die Arbeit mal ein wenig vergessen. Andere hingegen nutzen die Zeit, um etwas mit der Familie zu unternehmen, da hierfür unter der Woche oft keine Zeit ist.

Das Feiertags-Gebot ist fest verbunden mit der Schöpfungsgeschichte. Dieser Bibeltext erzählt von der Entstehung der Welt, wie sie von Gott geschaffen wurde. Am ersten Tag erschuf Gott den Himmel und die Erde, allerdings sah alles langweilig aus, deshalb erschuf Gott auch das Licht, um der Welt Farbe und Vielfalt zu geben. Und so erschuf Gott die Welt in sechs Tagen. Und das war anstrengend. Deshalb ruhte er sich am siebten Tag aus. Und Gott segnete diesen Tag und erklärte ihn als heiligen Tag, der ihm gehört, da Gott die ganze Welt schuf und diese geheiligt werden sollte.

Die Menschen können durch diese Erzählung der Bibel lernen, dass es wichtig ist, auch mal eine Pause zu machen. Es wichtig ist, auch mal runterkommen zu können, auch wenn von der Arbeit noch etwas übrig ist, was man verbessern könnte. Eine Auszeit sollte man heiligen, da Gott es auch tat. Auch er hatte eine ganze Woche über Arbeit. Diese Arbeit hatte er sich aber auch mit einem Tag Auszeit belohnt und konnte stolz auf das blicken, was er geschaffen hatte.

Auf meinem Fenster habe ich das Gebot folgendermaßen gestaltet: Ich habe unten auf dem Fenster Blumen in unterschiedlichen Farben gemalt, da das Leben vielseitig ist. Vor allem an den Feiertagen, da an diesen Tagen nicht immer das Gleiche passiert, wie aufstehen, zur Arbeit oder Schule gehen, nach Hause, Essen und dann wieder Schlafen. Das Picknick steht für die Entspannung und die Zeit, um sich mal hinzusetzen, um die kleinen Dinge zu genießen, wie eine gute Aussicht auf die Berge. Die Berge in meinem Kirchenfenster stehen für eine weite Perspektive und die vielen Möglichkeiten des Lebens. Der blaue Himmel über den Bergen steht für schöne blaue Tage, die die dunklen grauen Tage beiseiteschieben. Die Sonne soll Gottes Licht darstellen. Egal wo wir sind, passt dieses Licht auf uns auf. Das Wort Freizeit leuchtet in unterschiedlichen Farben. Freizeit braucht jeder. An den Feiertagen haben wir oft das einzige Mal Zeit für uns selbst und die Familie. Das Sektglas direkt neben dem Wort Freizeit steht für das Feiern. An den Feiertagen feiern wir die Dinge, die man in der Woche und in den letzten Tagen geschafft hat. Und für viele Leute bedeutet Feiern auch Heiligen, da es mit das einzige ist, was sie unter der Woche eher nicht machen können, aber an den Feiertagen schon. Neben dem Wort Freizeit und dem Sektglas sind zwei Kalenderblätter zu sehen. Dabei ist die eine Hälfte bunt und auf dem Kalenderblatt steht groß das Wort „Frei" drauf. Die andere Seite ist in einem grauen Ton gehalten und auf der Kalenderseite stehen viele Termine und Aufgaben, die zu erledigen sind. Die bunte Hälfte steht für die Feiertage, die man heiligt, da man sich an diesem Tag nichts vorgenommen hat und die andere Hälfte steht für die Tage unter der Woche, wo man viele Termine und Aufgaben vor sich hat, auf die man manchmal eigentliche keine so große Lust hat. Ganz oben auf meinem Kirchenfenster ist ein Heißluftballon zu sehen, der nach oben steigt. Dies drückt die Freiheit an den Feiertagen aus und dass man sich einfach mal treiben lassen kann. Der blaue Hintergrund des Kirchenfensters steht für Ruhe und Frieden. Die Ruhe, die man hat bei der Freizeit und bei den Feiertagen.

Sophie Wendelin

Das fünfte Gebot

Ich habe das fünfte Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“

Das Gebot soll nicht bedeuten, dass die Menschen ihren Eltern alles kaufen oder alle Wünsche ermöglichen sollen, sondern das Gebot sagt aus, dass die Menschen ihren Eltern dankbar sein sollen für all das, was sie für einen tun und getan haben. Die Menschen sollen wissen, dass das, was die Eltern für einen tun, nicht selbstverständlich ist.

Man könnte an dieses Gebot denken, wenn die Eltern einem z.B. bei den Schulaufgaben helfen oder einem etwas geschenkt haben. Man sollte sich immer daran erinnern, dankbar für das zu sein, was die Eltern für einen tun.

Zu meinem Gebot gibt es einen Bibeltext, in dem es darum geht, dass ein Vater seinem Sohn einen Teil der Erbschaft übergibt. Dieser zieht mit diesem Teil seines Erbes in die Fremde und dort gibt er das ganze Geld auf einmal aus, sodass er schließlich kein Geld mehr hat. Es bricht dann eine Hungersnot aus. Er muss nun selber sein Geld verdienen und arbeitet auf dem Feld als Schweinehüter. Er geht nochmal in sich und beschließt trotz schlechten Gewissens zu seinem Vater zurückzukehren. Beim Vater angekommen bittet der Sohn den Vater, ihn trotz seiner schlechten Gedanken als Arbeiter aufzunehmen. Der Sohn denkt, dass er in seiner Rolle als Sohn versagt hat. Der Vater jedoch freut sich über die Rückkehr seines Sohnes und veranstaltet ein großes Fest.

Die Menschen sollten aus dieser Geschichte lernen, dass der Sohn nicht richtig gehandelt hat, da der Sohn von seinem Vater das bekommen hat, was er gefordert hat, jedoch hat er seinem Vater weder Dankbarkeit noch Liebe gezeigt. Er hätte seinem Vater zeigen sollen, wie glücklich und dankbar er darüber ist. Dankbar darüber, was sein Vater getan hat. Er hätte ihn ehren sollen.

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“. Auf meinem Kirchenfenster habe ich das Gebot folgendermaßen gestaltet:
Im unteren Teil des Fensters sind drei Symbole zu sehen: ein Schnuller, ein Baby und ein Absolventenhut. Diese Symbole habe ich gemalt, da sie im Laufe des Lebens eine große Rolle spielen und sie symbolisch dafür stehen, dass die Eltern einen im Laufe des Lebens immer begleiten.

Die Symbole zeigen die einzelnen Schritte im Leben: der Schnuller steht für die Geburt und das Kind. Den Schnuller habe ich in rot und blau gemalt, da es egal sein sollte, was für ein Geschlecht das

Kind hat. Der Absolventenhut soll auch dafür stehen, dass die Eltern einem die ganze Schulzeit über beigestanden und einem auch geholfen haben. Das Labyrinth ist wie der Lebensweg, in dem man sich auch manchmal verirrt und eventuell Umwege gehen muss, um wieder auf den richtigen Weg zurück zu finden. Die Faust steht für Streit, da man im Leben auch mal schwierige Phasen hat, die man überstehen muss. Deswegen habe ich auch die haltenden Hände gemalt, die dafür stehen, dass man auch in schwierigen Situationen zusammen halten soll. Das Herz steht für die Liebe, da man das ganze Leben von Liebe geprägt ist und sie weitergeben sollte.
Der Schmetterling steht für den ganzen Lebenslauf. Er macht eine Entwicklung durch von der Raupe bis zum Schmetterling. Ebenso die Menschen von Geburt bis zum Tod. In dieser Entwicklung werden sie von Gott begleitet und auch von ihren Eltern, die ihnen ihr ganzes Leben geholfen haben.
Der Sarg steht für das Ende des Lebens. Ganz oben habe ich noch das Auge der Vorsehung gemalt. Es soll dafür stehen, dass Gott einen das ganze Leben lang im Auge hat und einen immer begleitet.

Ronja Landmesser

Das sechste Gebot

Ich habe das sechste Gebot. Es heißt: Du sollst nicht töten. Man soll keinen töten und das vermeiden, dass jemanden töten könnte, denn das Leben hat oberste Priorität und das Leben ist die Lebensgrundlage. Die Menschen sollen nicht töten und nicht zulassen, dass jemand getötet wird. Mit anderen Worten: Leben lassen und vermeiden, dass jemand getötet wird und versuchen, den biologischen Tod zuzulassen. Hier ein Beispiel: Wenn jemand eine Person umbringt, egal wie, muss er für ein paar Jahre oder lebenslänglich in das Gefängnis. Denn wenn man jemanden umbringt, wird man dafür bestraft.

Und jetzt eine kleine Geschichte: Adam und Eva hatten zwei Söhne, Kain und Abel. Kain war der Erstgeborene und wurde Bauer, Abel wurde Hirte. Beide opferten Gott. Kain etwas von seiner Ernte und Abel seine besten Lämmer. Der Herr guckte nett auf Abel und die Lämmer, ignorierte aber Kain und sein Opfer. Dann fragte Gott ihn: „Warum guckst du wütend auf den Boden? Wenn du nichts im Schilde führst, kannst du den Kopf heben, wenn doch, ist die Bestrafung direkt vor dir und wartet auf dich." Danach lockte Kain Abel auf sein Feld und verprügelte ihn bis zum Tode. Als Gott Kain nach Abel fragte, log dieser ihn an. Gott fragte, was er getan hatte und hörte Abels Blut schreien. Dann verfluchte Gott Kain. Kain wurde obdachlos und seine Felder gaben ihm keine Ernte mehr. Kain dachte, seine Strafe sei zu hart, aber Gott sagte: „Ich entscheide, wer dich umbringt, und der, der es tut, wird bestraft. Sieben Personen aus seiner Familie werden sterben." Er gab Kain ein Siegel, dass er geschützt sei. Dann lebte Kain in Nod, östlich von Eden.

Die Botschaft dieser Geschichte ist:
Man soll nicht töten; auch nicht, wenn diese Person vogelfrei ist. Man soll nicht aus Eifersucht töten. Wenn man tötet, wird man bestraft.

Unten in meinem Fenster ist die Hölle. Das erkennt man an dem Feuer und dem dunklen Hintergrund. In der Hölle ist der Mörder, denn wenn man jemanden umbringt, wird man bestraft. Der Mörder hält ein Messer in der Hand. Das Messer kann man benutzen, um jemanden zu töten. Über der Hölle sind drei Abschnitte. Im dritten, unteren Abschnitt steht das Wort Leben, denn Leben-Lassen ist das Gegenteil von Töten. Im zweiten Abschnitt sieht man Waffen, mit denen manchmal nicht nur im Krieg getötet wird. Im ersten Abschnitt sieht man eine Atombombe, denn damit kann man viele Leben beenden.
Das sind vier Kategorien zu töten

1. Mit dem Messer kann man einzeln und gezielt töten.
2. Mit den Waffen kann man auch einzeln und gezielt töten, aber auch viele Personen nacheinander.
3. Mit der Atombombe kann man sehr viele Personen auf einmal umbringen.
Und jetzt meine Lieblingsart:
4. Leben lassen und dem biologischen Tod die Sache überlassen.

Und zum Schluss habe ich oben den Himmel, mit Wolken und Sternen. Dort ist der Ermordete, denn er hat nichts Unrechtes getan und sein Leben wurde zu früh beendet.

Aaron Löw

Das siebte Gebot

Mein Gebot ist das siebte Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“

Das Gebot besagt, dass die Menschen in ihrer Partnerschaft nicht fremdgehen sollen. Sie sollen nicht jemand anderen lieben oder begehren, wenn sie schon jemanden haben. Die Menschen sollen stattdessen die Person lieben, die sie haben. Sie sollen einander vergeben und immer füreinander da sein.

Im Alltag taucht es immer auf. Zwei Menschen sind schon lange ein Paar und viele Jahre verheiratet. Am Anfang haben beide viel zusammen gemacht, aber von Zeit zu Zeit immer weniger. Der Mann muss viel arbeiten und ihm ist die Frau nicht mehr so wichtig. Eines Tages, als die Frau einkaufen geht, trifft sie einen Mann. Die beiden treffen sich oft und die Frau verliebt sich wieder. Ihr Mann bemerkt irgendwann, dass sie sich anders verhält. Daraufhin erzählt sie von ihrer Affäre und der Mann ist am Boden zerstört, aber ihm wird auch klar, dass das alles nur passiert ist, da er seine Frau vernachlässigt hat.

In der Bibel gibt es eine Geschichte, die von einem Ehebruch handelt. Es ist die Geschichte von David und Batseba. So sah der König David eines Tages eine schöne Frau mit dem Namen Batseba. Sie war die Frau von Urija, einem Hauptmann von David. David schlief mit Batseba und sie wurde schwanger. Da Urija im Krieg war, bekam er davon nichts mit.

Der Bibeltext passt zum Gebot, da David Ehebruch begeht mit Batseba und Batseba ihren Mann betrügt. Man kann aus der Geschichte lernen, dass es immer Konsequenzen geben wird. Es ist

halt nur ungewiss, wann sie eintreten werden. Bei Batseba, der Frau von Urija, werden sie eintreten, sobald ihr Bauch größer wird, da sie schwanger geworden ist.

Mein Kirchenfenster zu dem Gebot habe ich folgendermaßen gestaltet: Ganz oben habe ich einen Anker gemalt, da der Anker für Hoffnung und Zuversicht steht. Dies braucht man ganz besonders in der Ehe. Man braucht Hoffnung, dass die Ehe hält und Zuversicht, dass man die Person immer liebt. Unter dem Anker habe ich zwei Rosen gemalt. Zwei Rosen für zwei Personen in einer Ehe. Die Rose steht für die Liebe, die bis über den Tod hinausreichen soll, und deshalb habe ich auch paar Herzen um die Rosen gemalt. Unter den Rosen sind Hände, die ein Herz bilden. Da es in meinem Gebot um die Ehe geht und man hierfür auch viel Liebe braucht, bilden die Hände ein Herz. Unter den Händen ist nochmal ein kleines Herz mit einem Unendlichkeitszeichen drin, da die Liebe ja unendlich lange halten soll und nicht unterbrochen werden soll. Ganz unten habe ich zerbrochene Ringe gemalt. Sie stehen für eine zerbrochene Ehe. Um die Ringe herum sind zerbrochene Herzen für zerbrochene Liebe. Ich habe unterschiedliche Farben benutzt, da die Farben unterschiedliche Bedeutungen haben. Ganz unten sieht man die Farben lila und blau. Sie stehen für Trauer und Sehnsucht. Wenn man betrogen wurde, ist man traurig darüber, aber wenn man jemanden betrogen hat, dann war man sehnsüchtig nach jemand anderen. Ganz oben sieht man die braune Farbe, die dafür steht, dass man sich, nachdem man betrogen wurde, oft zurückzieht oder sich vor anderen abschirmt. Die helleren Farben wie gelb, rot und orange stehend für das Belebende, Aktive und Anregende, da eine Ehe immer so sein sollte und nicht langweilig. Alle drei hellen Farben habe ich nochmal in der Mitte in das Herz, das durch die Hände gebildet ist, gemalt, da man so das Herz gut erkennen kann.

Ashley Piefenbrink

Unsere Konfis:

Maja Engels, Ashley Piefenbrink, Lina Prollius, Ronja Landmesser, Sarah Kamphausen, Sophie Wendelin, Aaron Löw, Maurice Wirthmüller, Jörn Dürrmann und Julian Feiter

Verschiebung der Konfirmation

wegen des Corona-Virus
auf Sonntag, den 30. August 2020

dazu ein Text der Konfirmandin Lina Prollius

Auf manche Dinge kann man nicht vorbereitet werden ...

Es war der 25. Februar 2020, Faschingsdienstag, an dem ich gegen 17.00 Uhr nochmal alles für die anstehende Mathearbeit, die ich am Mittwoch nachschreiben sollte, durchging. Ich war ganz gut vorbereitet und freute mich darauf, am nächsten Tag nach Hause zu kommen und die Arbeit hinter mir zu haben.
Am nächsten Morgen, Aschermittwoch, den 26. Februar 2020, wachte ich gegen 7.20 Uhr auf. Das war ziemlich seltsam, normalerweise sollte ich um 5.50 Uhr aufstehen. Im Halbschlaf überlegte ich, ob es vielleicht doch schon Samstag war … Meine Eltern hätten mich doch sonst geweckt, oder? Ich war anscheinend so müde, dass ich wieder eingeschlafen bin, bis mein Vater ca. zehn Minuten später in mein Zimmer kam. Er behauptete etwas, mit dem ich gar nicht gerechnet hatte und das ich auch erst nicht richtig verarbeiten konnte: „Du musst heute nicht in die Schule gehen … der erste Corona-Fall wurde gestern Abend im Kreis Heinsberg bestätigt."

Ich, eine Einwohnerin von Erkelenz, war sprachlos. Na ja, nicht ganz. Ich glaube meine Antwort war so etwas wie: „Echt?", aber genau weiß ich das nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass mir ab diesem Moment vieles durch den Kopf ging. Es herrschte quasi ein Durcheinander aus tausenden Fragen, aus Erinnerungen an Meldungen aus den anderen Ländern, wo es bereits Covid-19-Erkrankte gab, und teilweise auch aus Panik oder Angst.

Im Laufe des Tages erfuhr ich dann, dass die Schulen die nächsten zwei Tage auch geschlossen bleiben mussten. Und so ging es eigentlich auch weiter. Ende jeder Woche wartete man auf Neuigkeiten. Wie viele Neuinfizierte gab es? Musste man wieder in die Schule? Nein, bis zu den Osterferien und auch noch mindestens eine Woche danach saß ich zu Hause und erledigte meine Aufgaben. Ich konnte es am Anfang trotz jedem weiteren Tag, den ich zu Hause verbracht habe, nicht glauben. Irgendwann habe ich mich daran „gewöhnen" können und im Radio bestand bald jede zweite und schließlich jede Meldung aus Corona-News.

Inzwischen ist der 30. April 2020. Ja, schon ca. zwei Monate sitze ich hier, treffe mich mit niemandem und vermeide es rauszugehen. Zumindest in die Stadt gehe ich nicht mehr. Spazieren mit unserem Hund und Joggen gehe ich noch.
Morgen ist der 1. Mai, in den wir auch alleine feiern. Aber nachdem ich meinen 14. Geburtstag mehr oder weniger alleine gefeiert habe, meine Konfirmation verschoben wurde und wir Ostern auch ziemlich einsam verbracht haben, finde ich es gar nicht mehr so schlimm.
Apropos Konfirmation ...

Ich bin nicht die einzige aus unserer Konfi-Gruppe, die sich schon total auf die Konfirmation bzw. auf den Gottesdienst, auf das Feiern mit der gesamten Familie, auf das Theaterprojekt und vielleicht auch ein bisschen auf die Geschenke gefreut hat. Monate sind wir in Gottesdienste gegangen, haben Gemeindebriefe ausgeteilt, aber das Fest, auf das wir uns fast zwei Jahre lang vorbereitet haben, wurde nun verschoben. So etwas gab es glaube ich auch noch nie. Ursprünglich war die Konfirmation am 5. April 2020 geplant, Palmsonntag, wie jedes Jahr. Nachdem wir allen Gästen abgesagt haben, war dieser Tag aber trotzdem zu schade für einen ganz normalen Sonntag. Deswegen sind wir morgens zur Kirche gegangen, natürlich zum Gottesdienst-to-go, haben uns schick angezogen, einen leckeren Brunch zubereitet, und dann diesen Tag, der eigentlich ein ganz besonderer sein sollte, zu einem besonders schönen Tag gemacht. Ich habe mitbekommen, dass wir nicht die einzige Familie waren, die das gemacht hat. Daran merkt man, dass es doch etwas Positives an sich hatte, dass wir den Tag zu Hause verbringen mussten. Ein anderer Grund, warum ich mich ein klitzekleines bisschen gefreut habe, dass die Konfirmation verlegt wurde, ist, dass wir in unsere Konfirmandengruppe alle super miteinander auskommen, und jetzt ja noch ein bisschen Zeit haben, in der wir uns hoffentlich bald wieder treffen können. Vor allem die Konfifahrt hat uns allen sehr viel Spaß gemacht! Aber natürlich wären wir nicht so eine tolle Gruppe, wenn wir nicht den allerbesten Pfarrer hätten, den man sich wünschen könnte, und den coolsten Vikar an seiner Seite, mit dem der Unterricht natürlich auch super viel Spaß gemacht hat!

So viel zu meiner Konfirmation. Aber zurück zum eigentlichen, Corona ...

Ich habe mich schon an vieles gewöhnt: Freunde sehe oder spreche ich nur noch, wenn wir telefonieren oder skypen, Gesangsunterricht bekomme ich über Skype, für meinen Klavierunterrichtsersatz habe ich neue Noten bekommen, die ich mir selbst beibringe. Aber an die seit dieser Woche eingeführte Maskenpflicht muss ich mich noch gewöhnen. Man sieht keine Gesichter mehr und muss erstmal eine Maske finden, die nicht andauernd verrutscht. Aber, wenn man damit andere schützt, dann ist es vielleicht schon einmal ein Anfang oder ein zählender Schritt, den man macht, um zu helfen, die Pandemie aufzuhalten. Wer weiß … Durch die Maskenplicht bekommt man zumindest ein bisschen Alltag zurück. Das brauche ich auch dringend! Mich nervt es schon ziemlich, dass gerade über nichts anderes gesprochen wird. Andauernd werde ich gefragt wie es denn für mich ist, in dieser Zeit. Meine Antwort ist meistens die gleiche: „Weiß ich nicht. Wie für alle anderen auch“, oft in einem etwas genervten Ton. Ich habe auch mit anderen Schülern gesprochen und bin zu dem Entschluss gekommen, dass ich nicht die einzige bin, der es langsam auf die Nerven geht. Also der alles, was mit dem Corona Virus zu tun hat, auf die Nerven geht und der langsam das Dach auf den Kopf fällt. Aber wenn ich die Frage, wie es im Moment für mich ist, mal ehrlich beantworte, dann ist es für mich nicht so schlimm. Also ich meine, dass für mich persönlich fast alles „normal“ ist. Normal nicht in dem Sinne, dass es normal ist, wenn auf einmal das gesamte Toilettenpapier ausverkauft ist, sondern, dass ich selbst nicht viel vom eigentlichen Corona Virus mitbekomme. Hier in Schwanenberg sind, so weit ich weiß, bis jetzt nur drei Personen an Covid-19 erkrankt, und mindestens einer von ihnen ist auch schon wieder gesund. Genaueres weiß ich aber nicht, da ich mit diesen Familien keinen Kontakt habe oder hatte. Ich hoffe, man versteht, was ich im Moment mit „normal“ meine.

Aber grundsätzlich ist es ja in dieser Zeit egal, was ich denke, oder was gerade überall ausverkauft ist oder gehamstert wird. Vielleicht ist es das nicht für die Zukunft, aber jetzt in diesen Tagen, Wochen und Monaten, ist das Wichtigste diese eine Frage, die, denke ich mal, so gut wie jeden beschäftigt:

WIE, und vor allem WANN, geht es mit der Normalität weiter?
Tja, wenn das jemand wüsste …

Ich als Schülerin der achten Klasse unterstütze und danke, wo ich kann, und hoffe einfach auf das Beste! Und ich denke ich spreche für viele in meinem, aber auch für viele in einem ganz anderen Alter.

Lina Prollius

Kirchenchor

Viertagesfahrt des Kirchenchors nach Freiburg – die wichtigsten Eindrücke

Nach fast einjähriger Vorbereitung war es am 24. Oktober endlich soweit. Das Wetter hatte sich ganz auf unseren Ausflug eingestellt und zeigte sich von der besten Seite. Engel schienen unterwegs zu sein.
Mit 51 Personen und einem Cello, davon 39 Sängerinnen und Sängern sowie Partnern und Gästen ging es pünktlich um 7:30 Uhr ab Schwanenberg los.
In Baden Baden machten wir einen Zwischenstopp und verbrachten dort zwei Stunden, machten Mittagspause und hatten Zeit, die Stadt ein wenig kennen zu lernen.
Das Hotel „zum Schiff" in Freiburg wurde schnell besetzt und wir labten uns an einem leckeren Abendessen, nachdem uns der Chef des Hotels begrüßt hatte und über die Geschichte des Hotels berichtete, das vormals ein landwirtschaftlicher Betrieb gewesen war, in dem heute noch ein Weinberg bewirtschaftet wird. Danach konnten wir den Abend gemeinsam gemütlich ausklingen lassen.
Am nächsten Morgen wurden wir nach ausgiebigem Frühstück von einer Stadtführerin abgeholt, fuhren in die Stadt und machten einen fast 2-stündigen Rundgang in zwei Gruppen mit vielen Erklärungen.
Freiburg, die Hauptstadt des Schwarzwaldes, zeigte sich von der schönsten Seite. Sie wird im nächsten Jahr 900 Jahre alt und ist nach der totalen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder so aufgebaut worden, wie sie vorher war. Einzig der Dom war im Krieg unversehrt geblieben und hatte damals aus den Trümmern herausgeragt. Die Kirchenfenster, in denen Handwerkermotive eingearbeitet waren, hatte man im Krieg ausgebaut und in einem Silberbergwerkstollen versteckt.
Im Dom, in dem sich beide Gruppen trafen, hatten wir Gelegenheit, ein Lied, unseren Oldie „Der Herr ist mein Licht", anzustimmen und genossen die schöne Akustik.
Die bekannten Bächles, tiefe, offene Rinnen, die durch jede Straße der Freiburger Altstadt fließen, führten im Oktober kein Wasser, da sie generalgereinigt wurden. Sie sind insgesamt 15,5 km lang und fließen entsprechend der Höhenlage der Stadt von West nach Ost.
Eine besondere Bratwurst, die „lange Rote" wurde uns auf dem Markt empfohlen, die aber nicht bei jedem Anklang fand.
Nach weiteren zwei Stunden Freigang trafen wir uns wieder und besuchten eine Winzergenossenschaft in Breisach. Hier waren etwa 70 Winzer zusammengeschlossen und konnten ihre eigenen Weine herstellen lassen.
Über zwei km wurden von uns zum Teil mit einer kleinen Bahn im Gebäude zurückgelegt, ehe wir, vorbei an großen Weinfässern und der riesigen Abfüllanlage, in den Probierkeller kamen, in dem wir großzügig versorgt und gut informiert wurden.
Nach einem Masseneinkauf nach der Weinprobe hatte der Busfahrer Probleme, alles verstauen zu können. Immerhin waren nach der Weinprobe noch alle in der Lage, Ihren Einkauf bis zum Bus zu transportieren.
Weiter ging es bei bester Stimmung zurück ins Hotel, in dem wieder ein gutes Abendessen bei sehr gutem Service geboten wurde. Gestärkt konnten wir uns dann gemeinsam mit viel Gesang, der übrigens von unseren choreigenen Instrumentalisten Luis (Klavier), Bernhard (Gitarre) und Friedlinde (Flöte) veredelt wurde, den Abend verschönern.
Am Samstag stand eine Schwarzwaldrundfahrt auf dem Programm. Mönche und Einsiedler waren die ersten Bewohner des Schwarzwaldes. Ortschaften entstanden um Einsiedeleien und Klöstern herum. Dieses und Vieles mehr wurde uns von unserer orts- und fachkundigen Reisebegleiterin erklärt.
Glottertal, St. Peter mit einer Singeinlage in der Klosterkirche, St. Märgen, Stippvisite zum Titisee, Mittagspause mit Drei-Gang-Menu in der Nähe des Schluchsees (Brötchen, Würstchen, Senf wurden vom sehr aufmerksamen Fahrer Michael serviert), St. Blasi-

en mit Singeinlage im Dom, einer ehemaligen Abteikirche, mit der drittgrößten Kuppel in Europa. Der Kanon „Dona nobis pacem“ war ein besonderes akustisches Erlebnis, da er spontan im Kirchenraum und aus dem Altarraum von zwei Gruppen des Chores wie ein Lied mit Echo erklang. Danach hatten wir uns eine Pause in der Stadt zum Bummeln und Cafebesuch verdient. Als wir anschließend vorbei an Todtnau, in dessen Nähe übrigens der Erfinder der Dauerwelle gelebt hat, über die Bernauer Hochebene mit den sehr verstreut liegenden zehn kleinen Ortschaften fuhren, änderten wir spontan unseren Reiseplan und fuhren wegen des schönen Wetters hinauf zum Schauinsland, wo wir eine herrliche Aussicht genießen konnten mit Feldberg, Vogesen bis zu den Alpen. Der Schauinsland ist ein etwa 1200 m hoher Berg, der von Stollen durchlöchert ist, in denen früher Silber abgebaut wurde. Ein Apotheker aus Freiburg hat dort einen Besucherstollen eingerichtet.
Abwärts fuhren wir über die „ Rennstrecke“ auf der früher Motorradrennen stattfanden. Der Bus fuhr aber vorsichtig.
Im Hotel verbrachten wir den Rest des Tages bei guter Verpflegung mit viel Musik, angeregten Gesprächen und mit der Vorbereitung auf den nächsten Morgen, dem Auftritt in der Bergkirche in Freiburg-Opfingen, den unsere Begleiterin Soraya mitorganisiert hatte und die so ihre in Opfingen lebende Familie am Gottesdienst teilhaben lassen konnte.
Nach dem Packen am nächsten Morgen kamen wir pünktlich in der Kirche an und gestalteten mit vier Liedern den schönen Taufgottesdienst mit. Die Gottesdienstbesucher schienen etwas enttäuscht gewesen zu sein, dass wir nicht

noch ein paar Lieder gesungen haben. Die sehr positive Resonanz war natürlich Balsam auf die Seelen der Chormitglieder.
Nach einem Rundblick von einem kleinen Aussichtsturm in den Weinbergen von Opfingen starteten wir unsere Heimfahrt und kamen, von viel Regen begleitet in Schwanenberg an.
Es gab Teilnehmer, die meinten, es sei die bisher schönste Fahrt gewesen, weil alle gut gelaunt waren und sich vier Tage lang bei bestem Wetter gut vertragen haben.

Heinz Kamp

Neuigkeiten vom „Grünen Hahn“: Schwanenberg tankt „grün“

Diese ungewohnten Zeiten sind doch immer wieder auch für etwas gut. So findet sich nun auch die Verschnaufpause, um Themen aufzugreifen, die schon eine Weile „auf dem Schreibtisch“ liegen. In diesem Gemeindebrief möchten wir uns gemeinsam mit Euch anschauen, was es mit dem grünen Strom in Schwanenberg auf sich hat, der in den Gebäuden unserer Gemeinde fließt. Und da es in Schwanenberg immer auch viele gibt, die selber aktiv sind oder mehr tun wollen, geht es auch um die Frage: Was bedeutet „grüner Strom“ bei mir zuhause? Gleich vorneweg: Ein Wechsel ist nicht nur einfacher und günstiger als oft gedacht, sondern auch sehr wirkungsvoll und es gibt eine Reihe von Anbietern, mit denen man nichts „falsch“ machen kann.

Sehr wirkungsvoll ist der Umstieg auf grünen Strom, also Strom aus erneuerbaren Energien deshalb, weil er zu den sogenannten „Key Points“ nachhaltigen Verhaltens gehört. Dies sind besonders interessante Hebel, wenn wir den „eigenen Fußabdruck“, den wir auf unserem Planeten hinterlassen, verkleinern wollen. Sie helfen, Prioritäten zu setzen und erstmal anzugehen, was am meisten ausmacht und gut umzusetzen ist. Wer diese „Stellschrauben“ kennt und nutzt, kann viel an seiner „Bilanz“ verändern und kann dann auch mal gelassener „im Kleinen“ sein. Und mit gesunder Gelassenheit macht das Ausprobieren und Entdecken von Neuem eh gleich viel mehr Spaß. Aber zurück zum Thema.

Grüner Strom in der Kirche?

Seit 2012 beziehen wir in Kirche, Kindergarten, Pastorat und Gemeindehaus Ökostrom vom Anbieter Naturstrom. Die Naturstrom AG gilt als der bundesweit erste Ökostrom-Anbieter, der von Kohle- und Atomindustrie unabhängig ist und liefert Strom aus 100 % erneuerbarer Energie durch heimische Wind- und Wasserkraft. Für jede gelieferte Kilowattstunde (kWh) fließt 1 Cent in den Ausbau erneuerbarer Energien.
Da der Begriff Ökostrom nicht gesetzlich geschützt ist, ist es wichtig, auf Labels und Empfehlungen von unabhängiger Seite zu achten, um „echten“ Ökostrom auswählen zu können. Von namhaften Umwelt-, Verbraucher- und Friedensorganisationen werden vor allem das „Grüne Strom-Label“ sowie das „ok power-Label“ empfohlen, mit denen auch die Naturstrom AG zertifiziert ist. Auch Webseiten wie die Eco-TopTen-Liste des Freiburger Öko-Instituts bieten einen sehr guten Überblick.
In Schwanenberg konnten mit dem Wechsel seit 2012 mehr als 72 Tonnen CO2 (bei einem durchschnittlichen Jahresverbrauch von 24.000 kWh Strom) eingespart werden. Daneben wurde natürlich auch darauf geschaut, wie der Stromverbrauch selbst reduziert werden kann, beispielsweise brennen in den Räumen der Kindertagesstätte seit 2018 ca. 90 neue LED-Lampen. Darüber hinaus ist auch die Kirchengemeinde unter die Energieproduzenten gegangen und erzeugt seit 2016 mit einer Photovoltaikanlage auf dem Dach der Kindertagesstätte einen Teil des eigenen Stroms. Diese hat bis heute 36.500 kWh und 14,3 Tonnen CO2 eingespart.
Damit müssen heute nur noch 18.300 kWh Strom pro Jahr eingekauft werden, 2013 waren es noch 27.700 kWh.

Grüner Strom bei mir zuhause?

Auch bei sich zuhause kann natürlich jede und jeder in wenigen Schritten einen Stromwechsel vollziehen. Die Wahl des Anbieters ist zum Glück mit Hilfe der oben genannten Labels und Empfehlungen gar nicht so aufwändig wie oft gedacht. Ist ein Ökostrom-Tarif des derzeitigen Anbieters zertifiziert, kann man ganz einfach dorthin wechseln. Andernfalls kann man andere zertifizierte Produkte miteinander vergleichen. Der Ökostromtarif muss übrigens gar nicht unbedingt teurer als der Standardtarif des bisherigen Stromanbieters sein, insbesondere wenn dieser bereits vor vielen Jahren abgeschlossen wurde. Hat man sich entschieden, gilt es nur noch den Vertrag auszufüllen, was auch per Internet möglich ist; alles Weitere, einschließlich der Kündigung des bisherigen Stromlieferanten, übernimmt der neue Anbieter.
Der Vorteil bei Entscheidungen wie einem Wechsel auf Ökostrom ist, dass wir sie einmal treffen und damit unseren grünen „Fußabdruck“, d.h. die Auswirkungen vieler Dinge, die wir jeden Tag tun, verbessern, ohne darüber weiter nachdenken zu müssen. Ob Musikhören, Fernsehen, die Nutzung von Haushaltsgeräten oder auch die Radtour mit dem E-Bike, all diese Dinge brauchen Strom. Wer auf grünen Strom wechselt, macht diesen alltäglichen Stromverbrauch grüner, sprich reduziert die CO2-Emissionen und unterstützt die Energiewende.
So, für heute genug – schließlich wollen wir auch mit den Ressourcen dieses Gemeindebriefes nachhaltig umzugehen. Diese und weitere Themen rund um spannende Nachhaltigkeitsideen und -initiativen für und in Schwanenberg lassen sich aber gerne fortsetzen. Wir freuen uns sehr über Fragen, Rückmeldungen, Anregungen, Ideen!

Anja Peters und
Rolf Weyermanns

Gottesdienste

So. 07.06.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** *Pfr. Robin Banerjee und Vikar Marc Jansen*
So. 14.06.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst mi Taufe** *Pfr. Thomas Bergfeld, Wesel*
So. 21.06.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** *Vikar Marc Jansen*

SOMMERKIRCHE

SOMMERKIRCHE (siehe Seite 6 für weitere Informationen)

So. 28.06.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Schwanenberg**
So. 05.07.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Wegberg**
So. 12.07.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Schwanenberg**
So. 19.07.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Wegberg**
So. 26.07.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Schwanenberg**
So. 02.08.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Wegberg**
So. 09.08.2020	**10.45 Uhr**	**Sommerkirche in Schwanenberg**

So. 16.08.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** *evtl. mit Taufe* *Pfr. Robin Banerjee*
So. 23.08.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** **mit Einführung der Presbyter** **Pfr. Robin Banerjee**
So. 30.08.2020	**9.30 Uhr**	**Konfirmation** *evtl. mit Abendmahl/Wein* *Pfr. Robin Banerjee und Vikar Marc Jansen*
So. 06.09.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** *Vikar Marc Jansen*
So. 13.09.2020	**9.30 Uhr**	**Gottesdienst** *mit Taufe* *Pfr. Robin Banerjee*

Kindergottesdienste

Unser Kindergottesdienst findet Sonntags um 11.15 Uhr in der Ev. Kirche Schwanenberg statt. Der Kindergottesdienst dauert etwa eine Stunde und ist natürlich altersgerecht und religionsdidaktisch gestaltet. Es gibt auch immer einen Teil im Gottesdienst, in dem die Kinder aktiv werden, also spielen, sich verkleiden, basteln usw. Er eignet sich frühestens für Kinder ab 4 Jahren.

Die nächsten Termine:

So. 16.08.2020	**11.15 Uhr**	**Kindergottesdienst**
So. 13.09.2020	**11.15 Uhr**	**Kindergottesdienst**

Abend-Andachten

Alle sind herzlich eingeladen zu kommen und in Gemeinschaft eine halbe Stunde Stille, Gebet und einen Bibeltext wahrzunehmen. So möge es uns gelingen, Gottes gutem Wort in unserem Alltag Raum zu geben.

Treffpunkt: Andachtsraum der Jugendscheune Mittwochabend um 19.30 Uhr

Die nächsten Termine:
17.06. / 12.08. / 26.08. und 09.09.2020

Helma Henkel, Vikar Marc Jansen und Pfr. Robin Banerjee

Ökumenisch-theologischer Gesprächskreis

Wir lesen ein neues Buch von Okko Herlyn (Kapitel für Kapitel, jeweils eines pro Treffen); entweder eines über die „10 Gebote“ oder eines über „evangelisch sein“; die Auswahl geschieht in der Gruppe.

Der Ökumenisch-theologische Kreis fühlt sich nicht als geschlossene Gruppe, sondern freut sich auf neue Gesichter. Vorkenntnisse braucht man nicht, schon gar nicht irgendein Wissen. Lust am Austausch und die normale und alltägliche Lebenserfahrung sind wichtig.

Die nächsten Termine:

Mo. 31.08.2020	**19.00 Uhr**	**im Gemeindehaus**

Herzlich Willkommen!
Pfr. Robin Banerjee und Vikar Marc Jansen

Haltestelle „Jetzt“ für Frauen

Die nächsten Termine:

Sa. 13.06.2020	14.00 Uhr	Ausflug *„Raus in die nahe Welt“* ***- fällt wegen Corona leider aus -***
Di. 01.09.2020	19.00 Uhr	Vortrag im Gemeindehaus: *Eine Einführung zur Ausstellung* *„Reformatorinnen seit 1517“* *mit Frau Benetreu*

Vom **31.08. bis 13.09. 2020** wird die Ausstellung

„Reformatorinnen seit 1517“

in der Kirche in Schwanenberg präsentiert. Eine wunderbare Ausstellung von 12 sehr interessanten reformierten Frauen in der Zeit um Luthers Wirken.

Die genauen Öffnungszeiten werden auf der Homepage der Gemeinde Schwanenberg zu sehen sein, und im Gottesdienst abgekündigt.

Das Team der Haltestelle „Jetzt“ für Frauen:
Andrea Kowalschek, Sylvia Büdding und Astrid Landmesser.

Frauenhilfe

Die Frauenhilfe trifft sich mittwochs von 14.30 Uhr - 16.00 Uhr im Gemeindehaus. Kontakt: Waltraut Stiegels (Tel. 2471)

Die nächsten Termine:

Mi.17.06.2020	**14.30 Uhr**	**Handwerk und Geschäfte in Schwanenberg**
Mi. 01.07.2020	**14.30 Uhr**	**Lehrjahre sind keine Herrenjahre**
Mi. 12.08.2020	**14.30 Uhr**	**Geburtstagskaffee und** *Biblische Texte und Geschichten* *Pfr. Robin Banerjee*
Mi. 26.08.2020	**14.30 Uhr**	**Urlaubserinnerungen**
Mi. 09.09.2020	**14.30 Uhr**	**Was lesen wir**
Mi. 23.09.2020	**14.30 Uhr**	**Heinzelmännchen stellen sich vor**

Spieletreff 50+

Der Spieletreff trifft sich freitags ab 14.30 Uhr im Gemeindehaus.

Die nächsten Termine:
12.06 / 26.06. / 10.07. / 24.07. / 07.08. / 21.08. / 04.09. / 18.09. und 02.10.2020

Kontakt: Karin Pinter (Tel. 70551)

Kirchenmusik

Kinderchor	**ab 8 Jahren, immer mittwochs** *17.45 Uhr - 18.50 Uhr im Gemeindehaus* *Chorleitung: Ellen Nierhaus (Tel. 972 428)*
Jugendchor	**ab 12 Jahren, immer mittwochs** *18.30 Uhr - 20.00 Uhr in der Jugendscheune* *Chorleitung: Timo Merki (Tel. 0163-3650628)*
Kirchenchor	**immer mittwochs** *19.45 Uhr - 21.45 Uhr im Gemeindehaus* *Chorleitung: Luis Castellanos* *Vorsitzender: Heinz Kamp (Tel. 6265)*
Posaunenchor	**immer freitags** *20.00 Uhr - 22.00 Uhr im Gemeindehaus* *Gesamtleitung: Tamara Hensen (Tel. 74080)*

Töpferstube

Die Töpferwerkstatt der evangelischen Kirchengemeinde Schwanenberg bietet eine von vielen Möglichkeiten, seine Freizeit kreativ zu gestalten.

Die Öffnungszeiten sind in der Regel von September bis Dezember und von Januar bis April.

Für Erwachsene: **montags von 9.30 - 12.00 Uhr und von 19.00 - 22.00 Uhr**

Kontakt: Inge Weyermanns (Tel. 71567)

Scheunencrew

Du bist mindestens 10 Jahre alt und hast Lust, mit uns Party zu machen und mit Jugendlichen in deinem Alter Spaß zu haben? Dann komm einfach zu uns in die Jugendscheune.
Wir treffen uns außerhalb der Ferien jeden Donnerstag von 18:00 bis 21:00 Uhr in der Jugendscheune.

Aktuelle Termine:
18.06 / 25.06. / 13.08. / 20.08. / 27.08. und 03.09.2020

Was wird geboten?
Von Klassikern wie Kicker, Billard, Wikingerschach oder auch dem in großen Gruppen besonders unterhaltsamen Spiel Werwolf, bis hin zur Playstation 4 oder Wii: hier ist für jeden was dabei. Wir veranstalten regelmäßig verschiedenste Turniere, Filmabende und vieles mehr.

Gibt's was zu essen?
Klar! Ob Gegrilltes, Pommes, Nudelgerichte, Pizza, Burger zum Selbstbelegen, Hot-Dogs oder auch mal was ganz Anderes: Die Crew bereitet jede Woche eine warme Mahlzeit für den knurrenden Magen zu. Du bist Vegetarier/Veganer oder hast eine Allergie gegen bestimmte Lebensmittel? Sag uns einfach Bescheid! Wir kümmern uns darum, dass du eine vollständige, darauf angepasste Mahlzeit bekommst!

Und was kostet der Spaß?
Eintritt: Kostenlos! Getränke-Flatrate: 1,30€; Süßigkeiten-Flatrate: 0,70€; Warme Mahlzeit: Je nach Angebot von 1,00€ - 1,50€

Wir freuen uns auf dich!

Krabbel- und Spielgruppen

Tagsüber ist die Jugendscheune ganz für die Eltern und ihre kleinen Kinder reserviert. Hier treffen sich die Krabbelgruppen. Viele Spiel¬sachen sind vorhanden – kleines Spielzeug und Bücher, aber auch größere Gefährte, warme und dicke Teppiche laden zum Spielen und Verweilen ein. Die Kinder können miteinander in Kontakt kommen, genauso wie die Eltern, die sich über Erziehung und anderes austauschen können oder einfach die Gemeinschaft untereinander pflegen. Es wird gesungen und zuweilen getanzt und hin und wieder werden kleine Ausflüge unternommen.

Wer hinzukommen möchte, ist herzlich eingeladen. Religions- oder Konfessionsgrenzen bestehen nicht. Wir freuen uns auf alle Kinder und Eltern, die das Angebot unserer Gemeinde wahrnehmen.

Unsere Spielgruppen (Krabbelgruppen) treffen sich immer in der Jugendscheune zu den folgenden Zeiten:

Spielgruppe I	**wöchentlich dienstags, von 15:00 - 17:15 Uhr** *Nina Simon (02431 9754820)*
Spielgruppe II	**wöchentlich freitags, von 09:30 - 11:00 Uhr** *Nina Simon (02431 9754820)*
Spielgruppe III	**wöchentlich donnerstags von 9.30 - 11.00 Uhr** *Silke Wilms (0157 86250354)*

Hinweis: In den Schulferien findet die Krabbelgruppe nicht statt.

Der Libanon – Ein Land der Bibel, der Ökumene und der Konflikte

Vortrag am Do, den 27.08.2020 um 19:30 Uhr

Der Libanon ist seit jeher ein kosmopolitisches Land: gewiss geprägt von den Narben des Krieges und vom geopolitischen Ringen der Gegenwart, zugleich aber ein kulturelles und interkulturelles Zentrum sowie ein Rückzugsort für zahlreiche christliche Konfessionen des Mittleren Ostens.
In der Zeit von September 2014 bis Juli 2015 habe ich im Libanon ein Studienjahr verbracht. Für mich war es eine sehr prägende und spannende Zeit. Eine Zeit, in der ich den Nahen Osten und seine Kultur ein klein wenig mehr kennenlernen konnte. Eine Zeit, in der ich vom Libanon sowohl fasziniert als auch schockiert wurde. Sehr gerne will ich unserer Gemeinde einen kleinen Einblick in den Libanon geben, mit all seinen Facetten und Konflikten. Daher halte ich am 27. August um 19:30 bei uns im Gemeindehaus einen Vortrag über das Land. An dem Abend wollen wir die Geschichte des Landes mit seiner religiösen Vielfalt und die aktuelle politische Situation ein klein wenig mehr kennenlernen. Und natürlich erzähle ich auch noch ein wenig über meine Erfahrungen und Erlebnisse in dem Jahr, als ich dort gewesen bin.
Sie alle sind herzlich eingeladen und ich freue mich, Ihnen von diesem spannenden Land erzählen zu können.

Marc Jansen

Vorankündigung – Klostertag am Samstag, 7. November 2020

Klosterleben in Schwanenberg? Das klingt erstmal sehr ungewöhnlich, da klösterliche Gemeinschaften aus der katholischen Tradition entstammen. Doch inzwischen gibt es auch eine Vielzahl an evangelischen klösterlichen Gemeinschaften. Doch ob katholisch oder evangelisch – den Klöstern ist eine Sache gemeinsam: Sie wollen ein Ort für Spiritualität, Ruhe und besondere gelebte Gemeinschaft sein.
Mit einem besonderen Event soll genau dieser Gedanke zu uns in unsere Kirchengemeinde geholt werden: So findet am 7. November in den Räumen unserer Kirchengemeinde ein Klostertag statt. Ein Tag an dem wir den Rhythmus und Alltag eines Klosters miterleben können. Ein Tag für Besinnung und Einkehr. So werden wir an diesem Tag verschiedene Facetten klösterlichen Lebens kennenlernen und verschiedene Aktivitäten, die mit klösterlichem Leben zu tun haben, auch selbst ausprobieren. „Kloster auf Zeit“ komprimiert auf einen Tag bei uns in Schwanenberg.
Im nächsten Gemeindebrief werden noch nähere Informationen zum Programm, zum Ablauf des Tages und zur Anmeldung bekanntgeben.

Marc Jansen

100 Jahre Kirchenchor ?

Auch „Corona“ ändert nichts daran, dass der Kirchenchor in diesem Jahr 100
Jahre alt wird.
Die Jubiläumsfeier, die für den 7. Juni geplant war, muss jedoch ausfallen.
Da Terminplanungen zur Zeit schwierig sind, wollen wir die Entwicklung
zunächst abwarten.
Der Probenbetrieb ist bis auf Weiteres eingestellt.
Erst wenn grünes Licht für einen normalen Weiterbetrieb gegeben wird, wollen
wir entscheiden, wann und wie und ob das Jubiläum gefeiert werden kann.
Im nächsten Jahr würden wir dann evtl. ein 101jähriges Jubiläum feiern.

Heinz Kamp

Kollektenbestimmung der Ausgangskollekten im Kirchenjahr 2019/20
Juni bis August

01.06.2020	Patenkind Kirchengemeinde
07.06.2020	Ägypten-Aufklärung über Beschneidung von Mädchen
14.06.2020	Kirchliche Werke und Verbände der Jugendarbeit
21.06.2020	Diakonische Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland
28.06.2020	Stipendien-Programm EEaMarokko
05.07.2020	Hospiz „Regenbogen“ Wassenberg
12.07.2020	Afrika und Asien - Ausbildung zählt
19.07.2020	Gesamtkirchliche Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland
26.07.2020	Afrika und Asien – HIV und Aids bekämpfen
02.08.2020	Hilfen zur Erhaltung von Kirchengebäuden Union Evangelischer Kirchen/Stiftung KiBa
09.08.2020	Afrika und Asien – Kinder schützen und fördern
16.08.2020	Friedensarbeit in Israel und Palästina
23.08.2020	„Tat & Rat“ Ambulante sozialpädagogische Maßnahmen für straffällige Jugendliche (DW Saar)
30.08.2020	Integrations- und Flüchtlingsarbeit

Ferienspiele der Kath. Kapellengemeinde St. Severin

Unser Thema steht, das Team steht und eigentlich auch der Termin, wäre da nicht die aktuelle Corona-Krise.
Leider können wir zurzeit noch keine Aussage darüber treffen, ob und unter welchen Bedingungen wir die Ferienspiele durchführen können. Sobald wir etwas mehr Planungssicherheit haben, erfahrt ihr mehr, z.B. über Handzettel in der Schule und vor allem auch hier:

https://christkoenig-erkelenz.de/gemeinden-einrichtungen/kapellengemeinden/st.-severin-schwanenberg/Ferienspiele/

oder schreibt uns an

kpv-schwanenberg@christkoenig-erkelenz.de
eine Email, dass ihr an Infos interessiert seid, dann stellen wir einen entsprechenden Verteiler zusammen.

Liebe Grüße vom Team Ferienspiele St. Severin

i.V. Vera Hermanns

Niederschrift
über die Einführung des neuen Presbyteriums der Ev. Kirchengemeinde Schwanenberg

Aufgrund des Umlaufbeschlusses des Kreissynodalvorstandes (KSV) des Kirchenkreises Jülich vom 17.03.2020 wurden unten aufgeführte Presbyterinnen und Presbyter in ihr Amt eingeführt. Dies geschah wegen der Corona-Krise und des entsprechendes Versammlungsverbotes in der Kirche schriftlich. Zusätzlich kam es zu einem kurzen Treffen mit großem Abstand im Pastoratshof unter freiem Himmel mit Gesang des Liedes „Der Mond ist aufgegangen“. Ein Festgottesdienst mit feierlicher und dankbarer Verabschiedung der ausscheidenden Presbyter Waltraud Stiegels, Andrea Kowalschek und Andreas Landmesser wird zu gegebener Zeit, möglichst noch im Jahr 2020, stattfinden.

Folgende **neu gewählte** Presbyterinnen / Presbyter haben ihr Gelübde **schriftlich** abgelegt, in Form eines unterzeichneten Gelöbnisses, das an den Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer Robin Banerjee, fristgerecht übersandt wurde.

Uwe Friedrichs	erhalten am 19.03.2020
Anette Karsch	erhalten am 18.03.2020
Jens Raterink	erhalten am 18.03.2020

Folgende **wieder gewählte** Presbyterinnen/Presbyter haben die Erinnerung an ihr Gelöbnis **schriftlich** bekräftigt. Die unterzeichnete Erinnerung an das Gelöbnis wurde fristgerecht an den Vorsitzenden Pfarrer Robin Banerjee übersandt.

Hartmut Berns	erhalten am 18.03.2020
Ingo Bünten	erhalten am 18.03.2020
Marlene Klotz	erhalten am 18.03.2020
Gudrun Moulen	erhalten am 18.03.2020
Gero Roessink	erhalten am 18.03.2020
Horst Unbescheid	erhalten am 19.03.2020
Rolf Weyermanns	erhalten am 19.03.2020

Folgende **wieder gewählte** Mitarbeitenden-Presbyterinnen haben die Erinnerung an ihr Gelöbnis **schriftlich** bekräftigt. Die unterzeichnete Erinnerung an das Gelöbnis wurde fristgerecht an den Vorsitzenden Pfarrer Robin Banerjee übersandt.

Anja Landmesser	erhalten am 18.03.2020
Annette Schnitzler	erhalten am 18.03.2020

Die o. g. Presbyterinnen und Presbyter sowie Mitarbeitenden-Presbyter gelten mit Ablauf des 22.03.2020 als eingeführt.

Die Einführung wird zu einem späteren Zeitpunkt im Gottesdienst bekannt gegeben und durch die neuen Presbyteriumsmitglieder bekräftigt.

Der Kreissynodalvorstand wird gemäß Artikel 19 Absatz 2 Kirchenordnung informiert.

Schwanenberg, den 19.03.2020

Vorsitzender, Pfarrer Robin Banerjee

Das neue Presbyterium tagt derweil schon unter freiem Himmel im Pastoratshof

Küster-Lehrgang durchgeführt und bestanden

Unsere beiden Küsterinnen waren in den letzten beiden Jahren viermal eine Woche in einem Lehrgang und sind in allen Facetten des Küsterberufes fortgebildet worden. Anschließend haben beide auch die entsprechende Prüfung bestanden. Wir vom Presbyterium sagen „Herzlichen Glückwunsch“ und freuen uns (schon lange) über zwei qualifizierte und kompetente Küsterinnen.

Pfarrer Robin Banerjee

Hier noch ein Textausschnitt aus der Küster-Zeitung:

„Ein toller Lehrgang für Küster liegt hinter uns. Vier Lehrgangswochen verteilt auf zwei Jahre machten uns fit für unseren schönen Beruf des Küsters. Von der ersten Sekunde des Kennenlernens an stimmte die Chemie zwischen uns 25 Küstern, die unterschiedlicher in Persönlichkeit und Erfahrung nicht sein konnten.
Schnell wurden wir zu einer guten Gemeinschaft, die keinen außen vor ließ und sich gegenseitig unterstützte und half.
Mit viel Spaß, auch Dank unserer Referenten, die es nicht immer leicht mit uns hatten, ließen wir uns auf die unterschiedlichen Themen, die unsere Arbeit betreffen, ein.
Angefangen bei Gestaltung des Gottesdienstraumes, über die Geschichte und Grundlagen der Ev. Kirche im Rheinland, über Bibelkunde (AT und NT), Gesangbuchkunde, sowie Zeitmanagement, Erarbeiten und das Halten einer Andacht, Blumenschmuck, die liturgischen Farben im Kirchenjahr bis hin zu Erster Hilfe und dem Umgang mit Menschen.
Die Vielfalt der Themen wurde dann auch in unseren Abschlussarbeiten sichtbar. Es war eine bunte und vielfaltige Übersicht.“

Sabine Radi & Andrea Linke

6. Open-Air-Gottesdienst
in Genhof bei Familie Paul Landmesser
wird wegen Corona verschoben auf 2021!
Wir freuen uns darauf …

ZUM SECHSTEN MAL
in der Ev. Kirchengemeinde SCHWANENBERG
MÄNNERTREFF SOMMERLICHES BOGENSCHIEßEN
Wegen Corona verschoben auf 2021!

Gemeinde in Corona-Zeiten – Stand Mai 2020

Bis zum 7.6. sind alle Veranstaltungen und Kreise abgesagt.
Auch Gottesdienste finden nicht satt.

Weiterhin gibt es den Gottesdienst-to-go und den Kindergottesdienst-to-go an Sonn- und Feiertagen. Den Gottesdienst-to-go wird es auch dann noch geben, wenn wir wieder Gottesdienst feiern.

Außerdem öffnen wir die Kirche als Raum der Stille:
mittwochs 17-19 Uhr und sonntags 9.30 - 11.30 Uhr

Wenn alles gut läuft, feiern wir einen Gottesdienst am Sonntag, den 7.6.2020 um 9.30 Uhr und öffnen dann auch Schritt für Schritt das Gemeindehaus wieder. Natürlich sind dann auch die zu dieser Zeit geltenden Hygienevorschriften einzuhalten.
Leider stand Konkretes aber bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Bitte achten Sie deshalb auf die Hinweise im Schaukasten, in der Gottesdienst-to-go-Tüte an Pfingsten und auf unserer Homepage.

Leben in der Reichsfreiherrschaft Wickrath

Teil 4 – Arbeit, soziale Verhältnisse und Wohlstand?

Im ersten Teil unserer Reihe „Leben in der Reichsfreiherrschaft Wickrath“ haben wir mit der Spurensuche in unserer Schwesterkirche zu Wickrathberg begonnen. Im zweiten Teil ging es um die Frage, von wann bis wann die Reichsfreiherrschaft „zu Wickrath und Schwanenberg“ eigentlich bestand und wo sie genau lag. Zur Erinnerung: Wir reden über den Zeitraum von 1485, dem Jahr, in dem Heinrich von Hompesch das Gebiet als reichsfreies Lehen erhielt, bis zum Jahr 1796, als die Reichsfreiherrschaft aufgelöst wurde und das gesamte Rheinland zunächst an Frankreich, später dann an Preußen fiel. Schwanenberg, Lentholt, Genhof und die Hälfte von Genfeld bildeten während dieser 300 Jahre zusammen mit Wickrath, Wickrathberg, Wickrathhahn, Beckrath, Buchholz, Herrath und Teilen von Wetschewell einen selbständigen Kleinststaat, der zunächst von Heinrich von Hompesch, dann von der Familie Quadt regiert wurde und ansonsten nur unmittelbar dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation unterstand. Die übrigen Dörfer der damaligen Kirchengemeinde, also Grambusch, Hoven, Geneiken, Gendiek und die rechte Seite von Genfeld gehörten zum Herzogtum Jülich.

Im dritten Teil unserer Reihe beleuchteten wir die grundsätzlichen Lebensbedingungen der frühen Neuzeit, erläuterten die Bevölkerungszahlen und stellten fest, wie der Landbesitz verteilt war. Damit nähern wir uns schrittweise den konkreteren Fragen, die im letzten Gemeindebrief bereits aufgeworfen wurden:

Wie viele Menschen lebten überhaupt in der Reichsfreiherrschaft?

Wie wir zeigen konnten, handelte es sich um ca. 580 Einwohner im Schwanenberger Teil der Reichsfreiherrschaft, davon ca. 540 Reformierte und ca. 40 Juden.

Wer besaß das Land?

Von den 300 Hektar Land des oben genannten Gebietes gehörten 43 Hektar unmittelbar dem Reichsfreiherrn, 33 Hektar dem Herrn von Tüschenbroich und 15 Hektar der Kirche. Die restliche Fläche von mehr als 200 Hektar war im Privatbesitz von Kleinbauern, Handwerkern, Gastwirten usw. – abzüglich allerdings der Flächen, die der Zivilgemeinde als Gemeinschaftseigentum dienten. Das waren die Straßen und Wege, der Marktplatz und ein kleines Wäldchen.

Im vorliegenden Teil unserer Reihe werden wir die folgenden Fragen beantworten:

- Welcher Arbeit ging man nach?
- Konnte man von der Arbeit leben?
- Gab es Arme und Reiche?

Die weiteren bereits aufgeworfenen Fragen werden wir dann im nächsten Gemeindebrief erörtern.

Arbeit

Der größte Teil der Schwanenberger Bevölkerung arbeitete in der Landwirtschaft, entweder als Pächter des Reichsfreiherrn bzw. des Herrn von Tüschenbroich oder als selbständiger Kleinbauer. Der Pachthof des Reichsfreiherrn war mit seinen 43 Hektar der mit Abstand größte Bauernhof der Gemeinde. Er befand sich dort, wo heute die Fachwerkhäuser am Lindchesweg stehen.

Die Bauern praktizierten die sogenannte Drei-Felder-Wirtschaft, bei der ein Feld jeweils brachliegen blieb, während die anderen beiden mit wechselnden Früchten bebaut wurden. Angebaut wurden vor allem Getreide und Flachs – das waren auch die Exportgüter, die die Schwanenberger Bauern gegen bare Münze eintauschen konnten. Die am häufigsten angebaute Getreidesorte war dabei der Roggen, gefolgt von Hafer, Gerste, Buchweizen und Weizen.

Die Bauernhöfe wurden in Mischwirtschaft betrieben, man hielt neben dem Ackerbau also Schweine und Rinder für die Versorgung mit Fleisch und Milch. Dies hatte zugleich den Vorteil, dass das Vieh den dringend benötigten Dünger lieferte. Außerdem fraßen die Schweine alles, was an organischen Abfällen anfiel. So mancher, der heutzutage angesichts der Klimaproblematik eine vegetarische oder vegane Lebensweise fordert, vergisst gern, dass Landwirtschaft ganz ohne Viehhaltung in früheren Zeiten überhaupt nicht funktioniert hätte (und in der heutigen Zeit vielleicht auch nicht funktionieren würde).

Man benötigte als hauptberuflicher Bauer mindestens 4 Hektar Land, um einigermaßen auskömmlich

leben zu können. Rechnet man die vorhandene Landfläche auf die Zahl der Haushalte in unseren Dörfern um, so kann man davon ausgehen, dass einige Bauernhöfe diese Fläche sogar deutlich überschritten. Es soll allerdings auch Bauern gegeben haben, die mit weniger als 2 Hektar Land auskommen mussten, was dann sicherlich als alleinige Einkommensbasis nicht ausreichend war. Je weniger Land man besaß, desto mehr war man auf Nebeneinkünfte angewiesen. Diese konnten in handwerklichen Tätigkeiten wie dem Spinnen, dem Backen oder dem Nähen bestehen oder in Hilfsarbeiten auf den größeren Höfen.

Hauptberufliche Handwerker und Händler hat es ebenfalls gegeben. Man kann dies daran ablesen, dass es in den Dörfern einen relativ großen Bestand an Ziegen gab. Wer hauptberuflich als Bauer arbeitete, besaß Kühe, die unter anderem der Versorgung des eigenen Haushalts mit Milch dienten. Wer nicht hauptberuflich als Bauer arbeitete, hielt dagegen Ziegen für die Milchversorgung. Das gilt für den Pfarrer und den Küster, für die Gastwirte und für die hauptberuflichen Handwerker und Händler.

Mit Sicherheit hat es in unseren Dörfern mindestens einen Schmied gegeben, da das Schmiedehandwerk für die Landwirtschaft von zentraler Bedeutung war. Häuser wurden weitgehend in Nachbarschaftshilfe gebaut, das einzige professionelle Bauhandwerk, das hierzu vonnöten war, war der Zimmermann. Dieser musste natürlich nicht zwingend vor Ort ansässig sein, jedoch ist es relativ wahrscheinlich, dass es Zimmerleute in Schwanenberg gegeben hat, sicherlich auch mindestens einen Schneider. Der Flachs wurde zu dieser Zeit noch in Heimarbeit zu Garn gesponnen, das war ein Nebenerwerb, der in vielen Schwanenberger Familien praktiziert wurde. Ob es hauptberufliche Leinenweber in Schwanenberg gab, ist nicht ganz klar. Gustav Voss bestreitet das in seinem Schwanenberger Buch, für die Reichsfreiherrschaft Wickrath insgesamt ist aber überliefert, dass der Reichsfreiherr zeitweise sogar Weber mit Steuervergünstigungen anwarb, sich in der Reichsfreiherrschaft niederzulassen. Nicht ausgeschlossen, dass davon auch in Schwanenberg Gebrauch gemacht wurde.

Das Bierbrauen und Backen wurde im Mittelalter und der frühen Neuzeit oft noch von jedem Bauern selbst gemacht, allerdings brauchte man zum Backen geeignete Öfen, die nicht jeder besaß und die im Ortskern auch ein Brandrisiko darstellten, daher betrieb man ein Backhaus am Dorfrand. Möglicherweise wurde dieses auch schon von einem selbständigen Bäcker oder einer Bäckerin bewirtschaftet – Backen und Brauen waren zwei der wenigen Handwerke, die auch selbständig von Frauen betrieben wurden - entweder in Vollzeit oder als Nebenerwerb. Es sind jedenfalls Dokumente erhalten über die Bezahlung eines Bäckers oder

Die Genhofer Mühle: Windgetriebene Getreidemühle im direkten Besitz des Reichsfreiherrn, wo „der Zehnte“ einbehalten wurde.

Wassermühle an der Niers in Wickrathberg - sie diente zeitweise ebenso wie die Genhofer Mühle als „Bannmühle“ des Reichsfreiherrn.

einer Bäckerin, der oder die für die Gemeinde das „Armenbrot“ gebacken hatte.
Was das Brauen betrifft, so war es von großem Vorteil, wenn man über einen guten, kühlen Keller verfügte. Insofern verselbständigte sich das Brauhandwerk ebenfalls im Laufe der Zeit. Meist betrieben die Brauer dann auch eine Gastwirtschaft und stellten neben Bier auch Wein und Branntwein her, vorzugsweise Apfel- und Kirschweine sowie Kornschnaps und Obstbrände – eben diejenigen Getränke, die man aus den heimischen Ressourcen herstellen konnte. Aus den Steuereinkünften des Reichsfreiherrn geht eindeutig hervor, dass es eine rege Produktion alkoholischer Getränke in Schwanenberg gab.

Eine zentrale Bedeutung kam dem Müller zu. Die Getreide-Mühle am Genhofer Mühlenweg gehörte nämlich unmittelbar dem Reichsfreiherrn und die Einwohner waren verpflichtet, ihr Korn ausschließlich dort mahlen zu lassen. Dabei wurde gleich der zehnte Anteil für den Freiherrn einbehalten. Der Müller war also gleichzeitig sozusagen der oberste Finanzbeamte.

Der Handel war traditionell eine Domäne vor allem der jüdischen Mitbürger, denen viele Handwerke verschlossen blieben – mit Ausnahme zum Beispiel des Metzgerhandwerks. Für Wickrath ist überliefert, dass es mehrere Metzger jüdischen Glaubens gab, dies könnte auch für Schwanenberg zutreffen. Vielerorts war den Juden der Erwerb von Land verboten, dies allerdings war in der Reichsfrei-

herrschaft nicht der Fall. Die Juden konnten Land erwerben wie alle anderen auch, es gab auch keine Ghettoisierung, die jüdischen Familien lebten in Schwanenberg und Lentholt und auch im Wickrather Teil der Reichsfreiherrschaft bunt gemischt unter den evangelischen Familien. Man kann davon ausgehen, dass die meisten Juden hierzulande zumindest nebenberuflich auch Bauern waren. Darüber hinaus arbeiteten einige von ihnen als Vieh- oder Pferdehändler sowie als Krämer oder Hausierer.

Armut und Wohlstand

Eine oft gehörte Aussage lautet: „Früher waren die Menschen hier alle arm." Wenn man die Lebensverhältnisse direkt mit den heutigen Lebensverhältnissen vergleicht, ist da auch etwas Wahres dran. Wenn man die damaligen Verhältnisse aber in Relation betrachtet, so waren die sozialen Unterschiede gar nicht so sehr anders als heute.

Die Menschen lebten in einfachen Fachwerkhäusern mit zwei Stockwerken. Für den Bau eines Hauses setzte ein Zimmermann das Balkenwerk und baute den Dachstuhl. Die übrigen Arbeiten erledigte man in Nachbarschaftshilfe. Man legte zwischen den Balken ein Flechtwerk aus Ästen an, die man aus dem kleinen Wäldchen holte, das der Gemeinde zur Holzversorgung diente. Danach wurden die Wände mit Lehm ausgefacht. Die Dächer wurden mit Stroh oder Reet gedeckt, so wie man das heute noch bei einigen Häusern in Schwaam besichtigen kann. Nur die Kirche, das Pastorat und möglicherweise das Gemeindehaus verfügten über ein Ziegeldach. Die Möblierung der Häuser war spärlich. Man verfügte hauptsächlich über einfache Tische und Bänke. Stühle waren bereits Luxus, Polstermöbel nur den Adeligen und Reichen vorbehalten. Die Wäsche bewarte man in Truhen auf. Ess- und Kochgeschirr lagerte man auf einfachen Wandregalen und Borden. Das Essgeschirr bestand aus Ton oder aus Zinn, dem Silber der einfachen Leute. Das im 17. Jahrhundert aufkommende Porzellan blieb den Reichen vorbehalten. Kerzen waren Lichtquellen für Privilegierte, die einfachen Leute beleuchteten ihre Wohnungen mit Öllampen.
Die Alltagskleidung, die Leib- und die Bettwäsche wurden aus dem heimischen Leinen gefertigt. Frauen trugen einfache Leinenkleider mit einer Schürze darüber, Männer Leinenhosen, ein Leinenhemd und einen blauen Leinen-Arbeitskittel. Darüber hinaus besaß man einen Sonntagsanzug oder ein Sonntagskleid aus Wolle. Ein Mantel aus Wolle oder gar Leder dürfte für viele Menschen bereits Luxus gewesen sein. Viele Menschen mussten mit einem einzigen Sonntagsanzug bzw. -kleid ein Leben lang auskommen.

Auf dieser Postkarte sieht man den Schwanenberger Platz um 1900. Deutlich zu erkennen ist ein Mann mit Eimern, der am Dorfbrunnen Wasser holt.

Oben: Menschen beim Flachsriffeln (ca. 1920, der Mann links ist mein Urgroßvater Wilhelm Rahmen aus Rickelrath)
Unten: Leinenweber am Webstuhl (Flachsmuseum Wegberg Beeck)

Was man besaß, wurde zum allergrößten Teil selbst hergestellt oder innerhalb des Dorfes produziert und getauscht. Wareneinfuhr von außen gab es kaum, das lässt sich aus den geringfügigen Zolleinnahmen folgern, die der Freiherr nur einnahm.

Größere Bauernhöfe verfügten über eigene Brunnen, kleinere Haushalte versorgten sich am Dorfbrunnen, der in Schwanenberg auf dem Marktplatz lag, mit Wasser. Abwässer wurden mehr oder weniger sorglos ausgekippt, wo gerade Platz war. Wenn wir in einer Zeitmaschine in die damalige Zeit zurückreisen könnten, hätten unsere modernen Nasen mit dem ständigen Fäkalgeruch, dazu dem Gestank aus den Flachsbleichen sicherlich große Schwierigkeiten.

Nur die reichsten Bauern konnten es sich leisten, einen Knecht oder eine Magd zu beschäftigen. Die meisten mussten mit der eigenen Arbeit, der der Frau und der Kinder auskommen. Gearbeitet wurde überhaupt viel mehr, viel länger und viel härter als heute. Von den Sonn- und Feiertagen abgesehen waren die Menschen im Prinzip pausenlos beschäftigt. Urlaub oder Freizeit waren der einfachen Bevölkerung gänzlich unbekannt.

Schaut man sich die Relation innerhalb der Bevölkerung an, so stellt man fest, dass es unter den bis zu 3000 Bürgern der Reichsfreiherrschaft genau einen Superreichen gab. Das war der Reichsfreiherr selbst. Er

kassierte nicht nur die Pachteinnahmen und Gewinne aus seinem eigenen Land, sondern auch die Abgaben der selbständigen Bauern und generierte Einkünfte aus den Steuern auf Bier, Wein und Branntwein sowie Zolleinnahmen und die zusätzlichen Abgaben, die die Juden zu ihrem „Schutz“ leisten mussten. Zwar waren die Abgaben moderater als in anderen Herrschaften und Fürstentümern, aber der Reichsfreiherr war dennoch um ein Vielfaches reicher als jeder seiner Untertanen. Rechnet man genau, so war das Missverhältnis im Einkommen jedoch auch nicht größer als heute zwischen dem Einkommen eines Vorstandsmitglieds einer größeren AG und dem der Reinigungskraft, die sein Büro putzt – eher im Gegenteil.

Die Pächter des Fürsten, seine Verwalter, der Vogt und der Pfarrer besaßen zwar kein eigenes Land und hingen damit im hohen Maße von der Gunst ihres Landesherren ab, nahmen aber eine hohe gesellschaftliche Stellung ein und verfügten über ein relativ gutes Einkommen. Das Gleiche gilt für den Schmied und diejenigen selbständigen Bauern, die über ausreichend Land verfügten. Diese waren auch bei einer schlechten Ernte nicht gleich in ihrer Existenz gefährdet und konnten auch den Ausfall einer Arbeitskraft durch Krankheit oder Tod eine Zeit lang verkraften. Auch Müller und Küster, die Zimmerleute und anderen hauptberuflichen Handwerker waren relativ gut situiert. Die Gruppe, von der hier die Rede ist, machte schätzungsweise etwa die Hälfte der Bevölkerung aus. Sie ist das, was wir heute als „Mittelstand“ bezeichnen würden. Aus dem Kreis der Menschen dieses Standes bestimmte der Reichsfreiherr die Schöffen, aus diesem Kreis wählte man in der Regel die Presbyter. So wie heute das Auto ein Statussymbol für viele Menschen ist, so war es damals das Pferd. Nur die „obere Hälfte“ der Bevölkerung konnte sich ein Pferd leisten. Und ein Pferd zu besitzen war ein solcher Luxus, dass man das Pferd nicht etwa mit Wasser tränkte – denn Wasser war oft verunreinigt und von schlechter Qualität – sondern mit Bier, so wie man als Mensch im Alltag auch kein Wasser trank, sondern abgekochte Milch als Kind und Bier als Erwachsener.

Schlechter ging es denjenigen Bauern, die nicht genug Land besaßen, den kleineren Nebenerwerbs-Handwerkern und auch den ärmeren der jüdischen Händler, die durch den Judentribut zusätzlich belastet waren. Wer in dieser ärmeren Hälfte der Bevölkerung krank wurde und nicht mehr arbeiten konnte, rutschte sehr schnell ab und landete im wahrsten Sinne des Wortes am Bettelstab. Wenn das passierte, gehörte man zu den schätzungsweise ca. 10% der Bevölkerung, die von den Almosen der anderen leben mussten. In so einer engen Dorfgemeinschaft muss es ein schweres Los gewesen sein, wenn man auf das Armenbrot angewiesen war, das die Kirchengemeinde bereitstellte und für das in der sonntäglichen Kollekte gesammelt wurde. Verlor eine Familie Haus und Hof, weil der Ernährer gestorben war, so behielten Witwen und Waisen dort solange Wohnrecht, bis sich eine andere Lösung fand. Auch das muss bitter gewesen sein, wenn man dem neuen Besitzer seines vormals eigenen Hauses auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war.

Schlosspark in Wickrath: Seinen Reichtum stellte der Reichsfreiherr zur Schau durch ein prunkvolles Schloss (oben), an dessen Stelle heute nur noch ein vergleichsweise kleines Gasthaus steht.

Altes Backhaus, Genhof, neben einem typischem Fachwerkhaus, hier allerdings schon mit Ziegeldach statt mit Reetdach.

Betrachtet man dies alles in Relation, so sind die Verhältnisse nicht so sehr viel anders als heute. Weniger als 1% der Bevölkerung besitzt mehr als die anderen zusammen. 50% haben ein einigermaßen gesichertes Auskommen, das auch krisenfest ist. 40% leben mehr oder weniger von der Hand in den Mund und 10% sind auf soziale Transferleistungen angewiesen. Gesamtgesellschaftlich ist dieses Bild heute noch fast das Gleiche wie damals – nur dass die Inanspruchnahme von Renten, Arbeitslosenunterstützung, Hartz IV heute nicht mehr so entwürdigend ist wie zur damaligen Zeit und dass wir heute für ein höheres Maß an Luxus weit weniger arbeiten müssen.

Markus Horn

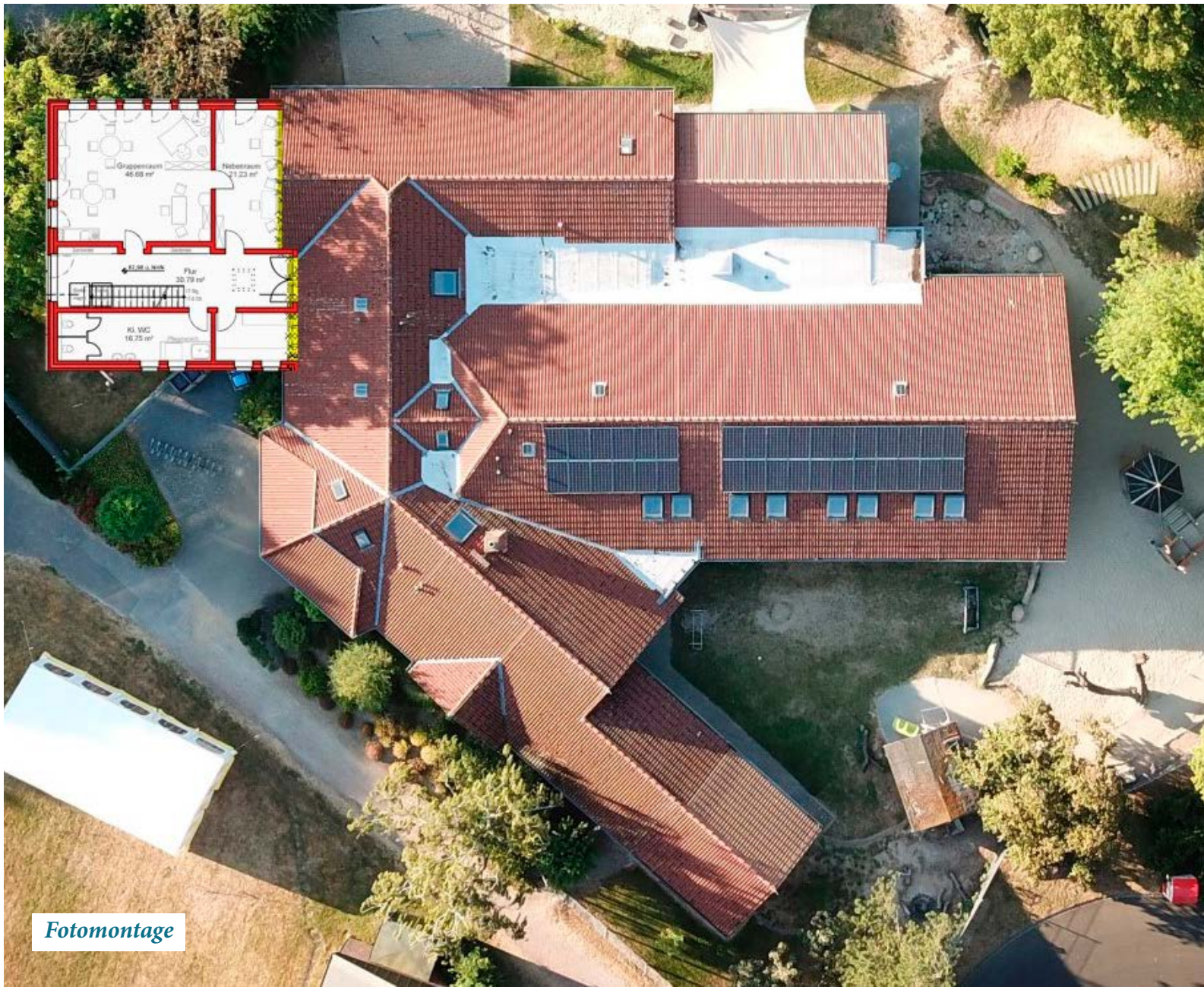
Unser KiTa-Anbau – wie läuft es weiter –

Am 26. März schloss der Kindergarten wegen des Covid-19-Ausbruchs die Türen.
Oh, je ... und was wird jetzt aus unserer Baumaßnahme?

Zum jetzigen Zeitpunkt können wir sagen, es gab keinen Stillstand, die Arbeiten gingen weiter. Die Firmen - überwiegend ortsansässige - die wir bis dato beauftragt haben, bewiesen große Flexibilität. Es wurden unter anderem Arbeiten, die für die Schließzeit während der Sommerferien geplant waren, vorgezogen. Die Firma Schwarz-Bau reagierte sofort und machte vieles möglich, sie stellten „Manpower“ und „Knowhow“ bereit. Es wurde beraten, Wände wurden abgerissen und Löcher und Fensternischen zugemauert. Die Firma Kamphausen lieferte kurzerhand die passenden Eisenträger. Vorher kam die Firma Sanitär Corsten und demontierte spontan Heizkörper und machte die Heizungsanlage für die Erweiterung bereit. Ein Arbeiter der Firma Kraik Stuck & Putz verputzte schon mal die ersten Flächen. Ebenso wurden in der Zwischenzeit von der Schreinerei Kraik zwei neue Gruppentüren eingebaut. Nach dem erfolgreichen Durchbruch der Küche zum Neubau konnten wir auch schon mit der Küchenplanung beginnen. Auch die Dachdecker haben ihre Arbeit weitestgehend beendet. Zurzeit warten wir auf die bestellten Fenster, die dann von der Schreinerei Landmesser eingebaut werden müssen. Wenn die Fenster eingebaut sind, können die Innenarbeiten starten.

Ein „**DANKE**“ gilt nicht nur den Firmen, sondern auch dem KiTa-Team. Sie waren während der gesamten Zeit immer wieder vor Ort und haben geräumt, abgebaut, aufgebaut, geputzt und, und, und!

Annette Schnitzler

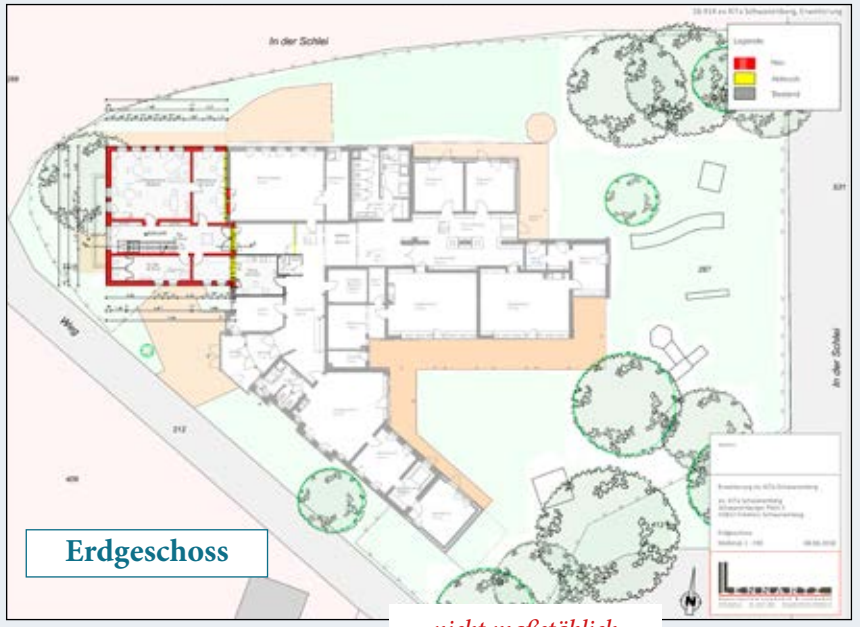


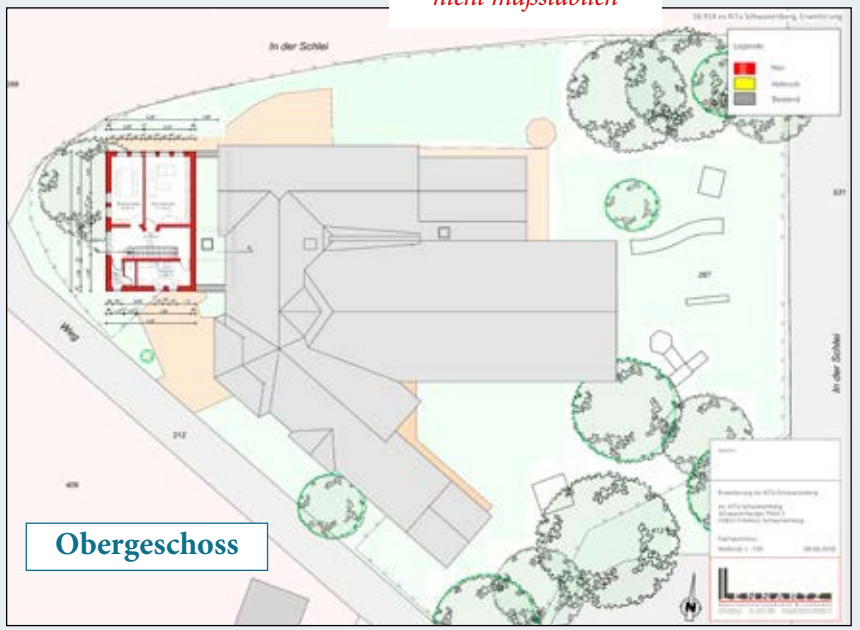
Fotomontage

Der Plan für die KiTa-Erweiterung

Die hier abgebildeten Abbildungen geben eine Übersicht über den geplanten Anbau und dessen Nutzung.

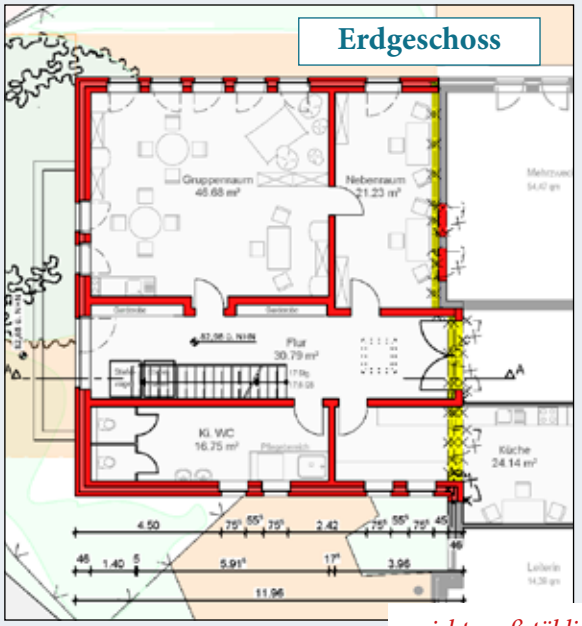
Übersichtspläne

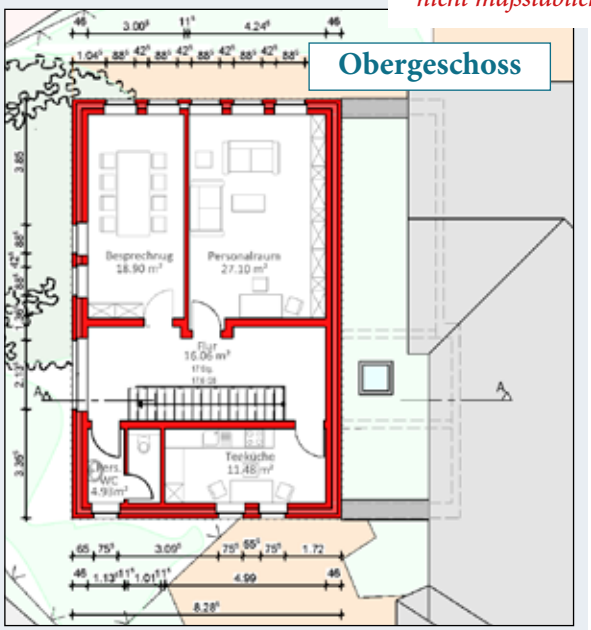




nicht maßstäblich

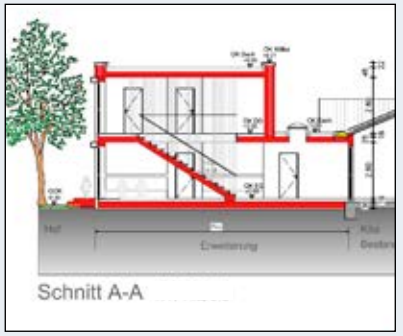
Ausschnittszeichnungen

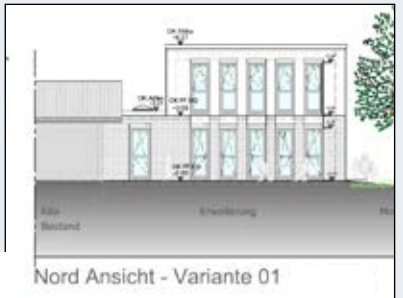




nicht maßstäblich

Ansichtszeichnungen


Schnitt A-A


Nord Ansicht - Variante 01

Süd Ansicht - Variante 01

West Ansicht - Variante 01

Stand des Rohbaus am 07. Mai 2020

Auf dem Weg zum Durchbruch >>>

Aufnahme vom 24.04.2020

Auch dafür wird uns etwas einfallen

Liebe Gemeinde, vor 10 Wochen hatten wir unsere letzte Vorstandssitzung und besprachen die kommenden Aktionen für 2020. So planen wir einen neuen Kalender, eine Broschüre über die Gebäude der Kirchengemeinde und unsere Tätigkeiten der letzten 10 Jahre. Das nächste Treffen sollte dann zur Vorbereitung der Jahreshauptversammlung dienen, aber soweit kamen wir nicht mehr.

Seitdem hat sich viel verändert, und Vieles ist uns allen widerfahren. Aus dem Kreis Heinsberg kommend hat sich zu Beginn der Pandemie sicherlich der ein oder andere von Ihnen im Verwandten-, und Bekanntenkreis auch „erklären" müssen was denn bei uns um Karneval los war, und dass „wir" es nun „schuld" sind, dass NRW einen Corona-Hotspot hat. Dann kam eine Negativ-Schlagzeile über meinen Arbeitgeber, die es bis in die Tagesschau schaffte: „US-Unternehmen aus Jüchen will illegal Corona-Schutz-Masken nach USA ausschleusen…". Nun betraf es mich persönlich. Von Unverständnis, warum wir illegal Masken aus Deutschland schicken bis zu „…na, arbeitest du doch für Trump", durfte ich mir einiges anhören. Zwar musste die Presse die gesamte Berichterstattung später als Fehlinformation vollständig zurücknehmen, aber das Gefühl sich für Dinge zu verteidigen, die nicht stimmen bzw. nicht willkommen zu sein, war geblieben.

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Im Vergleich zu den Gaststätten, Friseurbetrieben etc., die ums wirtschaftliche Überleben kämpfen ist das sicherlich ein „Jammern auf hohem" Niveau. Aber durch diese Erlebnisse ist mir nochmal klar geworden: Verdammt, wie müssen sich erst Menschen fühlen, wenn ihnen vorgeworfen wird, sie wären ja nur Wirtschaftsflüchtlinge, wenn sie nicht willkommen sind und abgewiesen werden. Das prominenteste Paar, das mit Abweisung leben musste, ist Maria und Josef und mir ist da wieder klar geworden, dass ich die Weihnachtsgeschichte manchmal eher konsumiere als zu reflektieren, wo ich noch mehr machen könnte, um anderen zu helfen.

Mir wird anhand solcher Ereignisse immer wieder bewusst, warum ich mich hier im Schwanenberg und in der evangelischen Kirchengemeinde so wohl fühle und gerne ein Ehrenamt ausübe. Wir machen hier genau das: wir reflektieren und versuchen mit unseren Möglichkeiten anderen zu helfen, ob Ehrenamt, Angestellte, Spender, Kirche-to-go, Kirchenfenster oder KiTa-Anbau diese Gemeinde versucht immer etwas zu verbessern und zu helfen. Aus diesem Grund (und da spreche ich ungefragt für alle meine Vorstandskollegen) macht es uns so einen Spaß hier als Förderverein mitzuwirken und Dinge zu verbessern.

Der neue Kalender und die geplante Broschüre können sicherlich auch aus dem HomeOffice geplant werden. Allerdings ist die Jahreshauptversammlung auf unbestimmte Zeit verschoben und wir müssen schauen, ob überhaupt die Bücherbörse im Herbst stattfinden kann.

Es wird uns aber auch dafür etwas einfallen, wie wir damit in dieser herausfordernden Zeit umgehen werden.

Bleiben Sie gesund
Ihr Sven Prollius

P.S. Das leidige Geld:

Vieles hat sich verändert, aber auch in dieser Corona-Krisenzeit müssen die Gebäude und Einrichtungen unserer Kirchengemeinde weiter zum Wohle aller instandgehalten werden. Es bleibt also die Aufgabe des Fördervereins - sowie aller Mitglieder der Kirchengemeinde - dazu weiterhin beizutragen. Es ist abzusehen, dass die Finanzierung in Folge der Krise angesichts allgemein sinkender Steuereinnahmen in den nächsten Jahren eher noch schwieriger werden wird.

Um es kurz und knapp zu sagen, wir, der Förderverein und damit die Ev. Kirchengemeinde Schwanenberg, brauchen Ihre Hilfe mehr denn je!

Bitte werden Sie Mitglied des Fördervereins oder, wenn Sie es schon sind, denken Sie bitte daran, dass auch ein höherer Jahresbeitrag oder eine kleine Extra-Spende helfen können (siehe auch Gemeindebrief „März-Mai 2020, Seite 54").

Gerade jetzt in der Corona-Krise können wir ja erleben, was uns fehlen würde, hätten wir nicht die gut erhaltenen und gepflegten kirchlichen Gebäude zu unserer Verfügung. Also helfen Sie bitte, dass wir uns diesen Schatz erhalten können!

Mitglied werden:
Wer Mitglied im Förderverein werden möchte, kann sich an eines der Vorstandsmitglieder des Fördervereins wenden oder eine ausgefüllte Beitrittserklärung in den Briefkasten des Gemeindebüros werfen oder direkt im Gemeindebüro abgeben. Wählen Sie Ihren Jahresbeitrag (20 EUR oder gerne mehr).

Spendenkonto:
Förderverein zur Erhaltung kirchlicher Gebäude der Evangelischen Kirchengemeinde Schwanenberg e.V.
Kreissparkasse Heinsberg **IBAN: DE04 3125 1220 1401 6450 70, BIC: WELADED1ERK**

Baumfällungen und Aufforstung im Pastoratsgarten

Vielen Schwanenbergern wird nicht entgangen sein, dass es massive Veränderungen im Pastoratsgarten gegeben hat. In den letzten zwei Jahren kam es immer wieder zu Sturmschäden am Baumbestand und die Rußrindenkrankheit beim Ahorn machte sich breit. Die betroffenen Bäume wurden unter Einhaltung der vorgeschriebenen strengen Auflagen seitens der Behörden entfernt.

Anfang dieses Jahres stellten wir fest, dass fast alle verbliebenen Ahornbäume ebenfalls von der Rußrindenkrankheit befallen waren. Die extremen Klimaveränderungen mit den anhaltenden Dürreperioden machen diese Bäume sehr anfällig für diese Krankheit. So beschloss das Presbyterium alle befallenen Bäume zu entfernen und anschließend die entstandenen riesigen Lücken ökologisch sinnvoll und nachhaltig wieder aufzuforsten.

Im März kreischten dann 3 Tage lang die Motorsägen und schweres Gerät war im Einsatz, um alles Befallene zu entfernen, insgesamt waren es letztendlich an die 50 Bäume!

Mit der fachkundigen Unterstützung von Kleo Monfords von der Baumschule Morjan entschieden wir, welche Pflanzen die entstandenen Lücken sinnvoll ausfüllen sollen.

So wurden Stieleichen, amerikanische Roteichen, Hainbuchen, Blutbuchen, Rotbuchen, Blutpflaumen, Felsenbirnen, Esskastanie und Walnuss, insgesamt über 60 Bäume angepflanzt.

Aufgrund der schon wieder einsetzenden Trockenheit fanden sich mehrere Freiwillige, die die neuen Pflanzen regelmäßig bewässern, damit diese richtig anwachsen können. Damit wir die Bewässerung bis zum Herbst gewährleisten können, sind wir für jede helfende Hand dankbar und würden uns sehr freuen, wenn sich der Eine oder Andere noch bereit erklären würde, uns dabei zu unterstützen (Meldung bitte ans Büro, Tel.: 02431/2211).

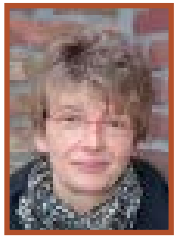
Gero Roessink

Pfarrer Robin Banerjee
Vorsitzender des Presbyteriums
Schwanenberger Platz 13, 41812 Erkelenz
Tel.: 02431-2211

Sprechstunden:
Sollten Sie uns nicht sofort persönlich erreichen, hinterlassen Sie bitte eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Wir rufen zurück.

Vikar Marc Jansen
In Grambusch 22, 41812 Erkelenz
Mobil: 0157-85435990
Email: marc.jansen@ekir.de

Prädikant Markus Kalberg
Telefon: 0178-5187988



Gemeindebüro/Pastorat
Ellen Voigt
Schwanenberger Platz 13, 41812 Erkelenz
Tel.: 02431-2211
Fax: 02431-76464
Email: schwanenberg@ekir.de

Öffnungszeiten:
dienstags - freitags: 8.00 Uhr - 12.00 Uhr

Küsterdienst
Anja Landmesser &
Martine Roessink
Mobil: 0151-22552057

stellv. Presbyteriumsvorsitzende
Marlene Klotz
Tel.: 02431-70556

Baukirchmeister:
Gero Roessink
Tel.: 02431-947776
stellv. Hartmut Berns,
Horst Unbescheid

Finanzkirchmeister:
Rolf Weyermanns
Tel.: 02431-71567
stellv. Annette Schnitzler

Diakoniekirchmeisterin:
Waltraud Stiegels
Tel.: 02431-2471
stellv. Andrea Kowalschek

Umweltbeauftragter:
Rolf Weyermanns

Datenschutz:
Andreas Landmesser

Grüner Hahn:
Rolf Weyermanns

Kindertagesstätte
Leitung: Annette Schnitzler
In der Schlei 2
41812 Erkelenz
Tel.: 02431- 3201
evkita.schwanenberg@ekir.de

Förderverein zur Erhaltung kirchlicher Gebäude der evangelischen Kirchengemeinde Schwanenberg
Sven Prollius
Tel.: 02431-947793
Spendenkonto:
Kreissparkasse Heinsberg
IBAN:
DE04 3125 1220 1401 6450 70
BIC: WELADED1ERK

Diakonie-Stiftung Erkelenz
Geschäftsführer:
Gerd Peerlings
Kleinboslar 17b
41812 Erkelenz
Tel.: 02435-1579
www.ekir.de/diakonie-stiftung-erkelenz

Telefonseelsorge:
0800-1110111 (kostenfrei)